

Stadtmission 

Nürnberg

Diakonie 

Erlangen

**»Und wir wollen
uns umeinander
kümmern«**

Hebräer 10,24

Jahresrückblick 2023/24

HILFE IM LEBEN

»Und wir wollen
uns umeinander
kümmern«

Hebräer 10,24

Jede*r für sich, alle gegen alle? Mit unserer Arbeit bleiben wir unserem Auftrag der Nächstenliebe treu und stehen für gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Bedingungslos und zuversichtlich sind wir für Menschen da, die unsere Hilfe brauchen.

Wir geben Halt und stiften Sinn, verlässlich und engagiert. Wir kümmern uns umeinander.

WIR SIND DA IN ERLANGEN

Tätigkeitsfelder und Einrichtungen der Diakonie Erlangen



GESCHÄFTSSTELLE

- 1 Bezirksstelle
- 1 Diakonie im Dekanat/
Ehrenamtsbörse
- 1 Spenden / Fundraising
- 1 Unternehmenskommunikation

HILFEN BEI ARBEITSLOSIGKEIT UND ARMUT

- 2 Gebrauchtwarenladen
- 1 KulturTafel Erlangen
- 1 Tafel Erlangen, Geschäftsstelle
- 3 Ausgabestelle Erlangen
- 4 Ausgabestelle Büchenbach
- 5 Ausgabestelle Herzogenaurach
- 6 Ausgabestelle Baiersdorf
- 1 Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit
(KASA)

HILFEN IM ALTER UND BEI SCHWERER KRANKHEIT

- 7 Diakonie Sophienstraße
- 8 Diakonie am Ohmplatz
- 8 Hospiz in der Diakonie am Ohmplatz
- 9 Tagespflege im Maria-Busch-Haus
- 10 Ambulante Demenzbetreuung
(Diakonie AKTIV)
- 9 Diakonie AKTIV gGmbH –
ambulante Pflege Zentrale
- 11 Diakoniestation Herzogenaurach
- 12 Diakoniestation Mitte
- 9 Diakoniestation Süd
- 13 Diakoniestation Uttenreuth
- 14 Diakoniestation West
- 9 Familienpflege (Diakonie AKTIV)
- 1 Klinikbesuchsdienst Erlangen e.V.

KINDER, JUGEND UND FAMILIE

- 15 Jugendwerkstatt
- 1 Angebote für Alleinerziehende
- 1 Dorfhelferinnen
- 9 Familienpflege (Diakonie AKTIV)
- 1 Hilfe für Familien

KRISEN UND NOTFÄLLE

- 16 Bahnmissionsmission
- 1 Hilfen für Menschen in Wohnungsnot
- 1 Ambulant Betreutes Wohnen
für Menschen in Verfügungs-
wohnungen
- 1 Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit
(KASA)

INTEGRATION

- 1 Flüchtlings- und
Integrationsberatung
- Einrichtung für unbegleitete
minderjährige Schutzsuchende

PSYCHISCHE ERKRANKUNG SUCHT UND AUTISMUS

- 17 Autismus-Ambulanz
- 1 Hilfen für Menschen mit seelischer
Erkrankung
- 1 Persönliches Budget
- 1 Ambulant Betreutes Wohnen
für Menschen mit einer seelischen
Erkrankung in Wohnungsnot
- 18 Ambulant Betreutes Wohnen
für Menschen mit Suchterkrankung
in Erlangen

DIENTSTLEISTUNGEN

- 8 DNE Catering GmbH
- 8 HW-Service GmbH

wir
en
on
ns.

WIR SIND DA IN NÜRNBERG

SUCHTHILFE

- 1 Haus Martinsruh in Gräfenberg
- 2 Ambulant Betreutes Wohnen für Menschen mit Suchterkrankungen
- 3 Suchthilfezentrum
- 4 Therapiezentrum Wolkersdorf in Schwabach-Wolkersdorf

SENIOREN & PFLEGE

- 3 Betreuungsverein
Vorsorgeberatung zu Vollmacht /
Betreuungs- und Patientenverfügung /
Rechtliche Vertretung von Erwachsenen /
Beratung von ehrenamtlichen Betreuern*innen
und Bevollmächtigten
- 5 Christian-Geyer-Heim
Senioren-Pflegeheim
- 6 Diakonie Team Noris
Ambulante Pflege
- 3 Ergänzende unabhängige
Teilhaberberatung (EUTB)
- 7 Hephata Pflegezentrum
- 8 Karl-Heller-Stift
Senioren-Pflegeheim
- 9 Seniorenzentrum am Tiergärtnerort
- 9 Seniorenberatung / Fachstelle für
pflegende Angehörige / Kirchliche
Allgemeine Sozialarbeit (KASA)
für Senioren*innen
- 9 Seniorennetzwerke
Seniorennetzwerk St. Johannis
Seniorennetzwerk Ziegelstein und
Buchenbühl
- 45 SIGENA-Stützpunkt Sündersbühl
- 55 Tagespflege St. Leonhard

KRISEN UND NOTFÄLLE

- 10 Bahnhofsmision⁹
- TelefonSeelsorge

ASYL UND MIGRATION

- 3 Flüchtlings- und Integrations-
beratung
- Unabhängige
Asylverfahrensberatung
- 12 Jugendmigrationsdienst

AUTISMUS

- 13 Autismus-Ambulanz
- 14 Autismus-Kompetenz-Zentrum
Mittelfranken gGmbH⁹
- 3 Ergänzende unabhängige
Teilhaberberatung (EUTB)
- 13 Schulbegleitung

ZENTRALE / GESCHÄFTSSTELLE

- 15 Empfang – Zentrale Auskünfte
- Arbeitsicherheit
Vorstand
Bezirksstelle
Controlling
Datenschutz
Gleichstellungsbeauftragte
Interne Revision
Spenden / Fundraising
Personalentwicklung
Personalmanagement
Unternehmenskommunikation
Verwaltung
- 3 Pastorale Dienste
- 3 Diakonie im Dekanat/
Ehrenamtsbörse

HILFE BEI ARBEITSLOSIG- KEIT UND ARMUT

- 20 allerhand – Gebrauchtgüterläden
- 3 Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit
(KASA)
- 3 Ökumenisches Arbeitslosen-
zentrum⁹
- 52 21 Ökumenische Wärmestube⁹
- 3 Hilfen für Menschen
in Wohnungsnot

⁹Mehrfachträgerschaft

STRAFFÄLLIGENHILFE

- 22 Arbeitskreis Resozialisierung
- Psychotherapeutische Fach-
ambulanz für Sexual- und
Gewaltstraftäter in Nürnberg
und Regensburg
- 23 Wendepunkt. Sozialtherapie
- 24 Zentralstelle für Straftat-
lassenenhilfe⁹
- 50 RESPEKT – Fachstelle Täter-
*innenarbeit häusliche Gewalt

INTEGRATIONSUNTER- NEHMEN

- 12 CHANCEN gastro gGmbH
- 25 DAMUS gGmbH
- 54 Café-Restaurant LAURENTIUS

DIENSTLEISTUNGEN

- 26 PROSUM GmbH

ALTSTADT

NÜRNBERG

SEELISCHE ERKRANKUNG

- 3 Betreuungsverein
- 28 Betreutes Wohnen
für Menschen mit seelischer
Erkrankung
- 15 Betreutes Wohnen in Gastfamilien
- 3 Ergänzende unabhängige
Teilhaberberatung (EUTB)
- 29 ERPEKA gGmbH*
Medizinische und berufliche
Rehabilitation für Menschen mit
seelischer Erkrankung
- 30 Integrationsfachdienst gGmbH*
(IFD) Beratung und Begleitung
im Beruf und zur Erreichung eines
Arbeitsplatzes

MARIA-AUGSTEN-HAUS WOHNHEIM FÜR MENSCHEN MIT SEELISCHER ERKRANKUNG

- 31 Maria-Augsten-Haus
Wohnheim für Menschen mit
seelischer Erkrankung
- 32 Marianne-Leipziger-Haus
Übergangseinrichtung für Men-
schen mit seelischer Erkrankung
- 33 OASE
- 48 Südstadt-OASE

BERATUNGSSTELLE PERSÖNLICHES BUDGET IM JULIUS-SCHIEDER-HAUS

- 15 Beratungsstelle Persönliches Budget
im Julius-Schieder-Haus
- 15 Sozialpsychiatrischer Dienst
im Julius-Schieder-Haus

THERAPEUTISCHE WERKSTATT ARBEITSTHERAPIE FÜR MENSCHEN MIT SEELISCHER ERKRANKUNG

- 51 33 Therapeutische Werkstatt
Arbeitstherapie für Menschen mit
seelischer Erkrankung

GERONTOPSYCHIATRISCHER FACHDIENST

- 15 Gerontopsychiatrischer Fachdienst

AIDS / HIV

- 3 AIDS-Beratung Mittelfranken
mit Betreutem Wohnen

KINDER, JUGEND UND FAMILIE

- 34 Martin-Luther-Haus
Kinder- und Jugendhilfeverbund
- 34 Familienwohngruppen
- 34 Heilpädagogische Tagesstätte
- 34 Heilpädagogische Kindertagesstätte
- 34 Heilpädagogische Wohngruppen
- 49 Heilpädagogische Kindertagesstätte
Findelwiesenstraße
- 34 JUMP Selbstständigkeitstraining
- 34 Überregionales Beratungszentrum
(ÜBZ)
- 35 Martin-Luther-Schule
- 36 Stütz- und Förderklassen
- 3 Schulbegleitung
für Kinder und Jugendliche mit
besonderem Förderbedarf
- 38 Ambulante Erzieherische Hilfen
- 12 Chancen für junge Menschen
- 12 Schulförderkurse
- 12 Intensive Ausbildungsvorbereitung
(IAV)
- 12 Jugendmigrationsdienst
- 12 Stadtteilmütter
- 39 Diana-Hort
- 40 Spiel- und Lernstube Lobsinger
- 41 Erziehungs-, Paar- und Lebensbera-
tung für Familien, Kinder, Jugend-
liche, Paare und Alleinstehende
- 41 Pastoralpsychologisches Zentrum
- 41 Heilpädagogische Kindertagesstätte
- 42 Integrative Kindertageseinrichtung
im Nordostpark
- 43 Integrative Kindertageseinrichtung
Matthias-Claudius
- 44 Lernintegration
Heilpädagogische Praxis und Inter-
disziplinäre Frühförderung in Lauf
- 3 Staatlich anerkannte Beratungsstelle
für Schwangerschaftsfragen und
Sexualberatung
- 46 Kinderhaus Funkelstein Diakonie
- 47 Lernintegration
Interdisziplinäre Frühförderung
Nürnberg
- 42 Jugend-Reha

Tätigkeitsfelder und Einrichtungen der Stadtmission Nürnberg

Jede*r für sich, alle gegen alle? Mit unserer Arbeit bleiben wir unserem Auftrag der Nächstenliebe treu und stehen für gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Bedingungslos und zuversichtlich sind wir für Menschen da, die unsere Hilfe brauchen.

Wir geben Halt und stiften Sinn, verlässlich und engagiert. Wir kümmern uns umeinander.

JAHRES- RÜCKBLICK 2023/2024

1

Menschen aus unseren Einrichtungen

- 4 Vorstand
- 6 Mein Moment
- 8 Armut- und Krisenhilfe
- 10 Hilfe für Menschen mit
seelischen Erkrankungen
- 12 Integrationsarbeit
- 16 Beratung
- 18 Straffälligenhilfe
- 20 Pflege und Seniorenarbeit
- 24 Suchthilfe
- 26 Kinder, Jugend und Familie

2

Stiftung HILFE IM LEBEN

- 28 Stiftungsrat

3

Unsere Mitarbeitenden

- 30 Familienorientierung
- 32 Willkommenstag
- 36 In Zahlen
- 37 Ausgezeichnet
mit dem Goldenen
Kronenkreuz

4

Wirtschaft und Finanzen

- 38 Finanzüberblick
- 44 Spenden und Helfen

Den Jahresrückblick finden Sie auch online:
www.stadtmission-nuernberg.de/jahresrueckblick



LIEBE FREUNDE*INNEN DER STADTMISSION NÜRNBERG UND DIAKONIE ERLANGEN,

manche Schlagzeilen können einem derzeit ganz schön aufs Gemüt schlagen. Doch dieses Heft will anders sein. In unserem Jahresrückblick wollen wir Geschichten aus unserer Arbeit erzählen, die Mut machen – weil Menschen durch die Hilfe von Stadtmission Nürnberg und Diakonie Erlangen wieder Halt gefunden haben. Weil sich neue Mitarbeitende bei uns am richtigen Platz fühlen oder Projekte anschieben, die unser Miteinander bereichern.

Die Themen in diesem Heft sind dabei so vielfältig wie die Arbeitsfelder, auf denen wir uns bewegen: Wir wollen Sie in unsere Familienwohngruppe für Kinder mitnehmen, die nicht in ihren eigenen Familien bleiben konnten. Wir beschreiben unser neues Beratungsangebot im Ankerzentrum für Flüchtlinge oder berichten davon, dass ausgerechnet ehemalige Häftlinge junge Menschen vor der schiefen Bahn bewahren können. Und nicht zuletzt lassen wir Sie an einem Jubiläum teilhaben: am 70. Geburtstag der Bahnhofsmision in Erlangen. Die große Klammer um all diese Themen bildet unser diesjähriges Motto »Und wir wollen uns umeinander kümmern« (Hebräer 10,24).

Die vergangenen zwölf Monate waren für uns erneut von Veränderungen geprägt. Unsere langjährige Finanzvorständin Gabi Rubenbauer hat nach elf Jahren ihr

Mandat niedergelegt. Wir danken ihr an dieser Stelle für ihr großes Engagement. Seit April komplettiert unser bisheriges Aufsichtsratsmitglied Joachim Pietzcker als Interimsvorstand die Führungsspitze. Und auch hier haben wir zukunftsweisende Nachrichten: Ab 1.11.2024 übernimmt die ausgewiesene Finanzexpertin und Diakonie-Kennerin Gertrud M. Barth dauerhaft die Position der Finanzvorständin. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit!

Gemeinsam wollen wir unseren Unternehmensverbund weiter voranbringen – samt umfassendem Kulturwandel hin zu Transparenz, Offenheit und Kommunikation auf Augenhöhe. Und mit einer Zukunftsstrategie, die Hilfe im Leben und solides Wirtschaften vereint.

Bevor Sie sich den einzelnen Beiträgen widmen, möchten wir »Danke!« sagen: unseren vielen Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen, die sich mit so großem Engagement einbringen. Auch allen Spendern*innen und Förderern*innen sowie allen Entscheidungsträgern*innen, die sich für unseren Unternehmensverbund einsetzen und uns »Kümmerer« unterstützen, danken wir ganz herzlich. Bleiben Sie uns gewogen!

Viel Freude beim Lesen wünschen



J. Körnlein
Dr. Jürgen Körnlein
Vorsitzender des Aufsichtsrats
Stadtmission Nürnberg e.V.



K. Stähler
Kai Stähler
Vorstandsvorsitzender



J. Pietzcker
Joachim Pietzcker
Vorstand Finanzen

AUF AUGENHÖHE

Seitdem Kai Stähler an der Spitze steht, sind Stadtmission Nürnberg und Diakonie Erlangen spürbar im Wandel. Der Vorstandsvorsitzende will eine neue Unternehmenskultur etablieren und den Verbund in eine finanziell sichere Zukunft führen. Ein Gespräch über seine Vision.

Herr Stähler, lassen Sie uns mit Ihrem ganz persönlichen Rückblick beginnen: Welcher Moment aus dem vergangenen Jahr war prägend für Sie?

Kai Stähler: 2023 lag mein Fokus darauf, erst einmal die Einrichtungen und vor allem die Menschen hier kennenzulernen. Ich hatte wirklich bewegende Begegnungen mit hoch engagierten Mitarbeitenden, die einen klasse Job machen. Das Zweite, was mir in allerbesten Erinnerung geblieben ist, war unser Fest für die Mitarbeitenden. Die Stimmung war super, man ist mit so vielen Menschen ins Gespräch gekommen und konnte sich wunderbar vernetzen.

Das Motto unseres Jahresberichts ist: »Und wir wollen uns umeinander kümmern.« Stadtmission Nürnberg und Diakonie Erlangen gehören zweifellos zu den großen Kümmerern in der Region. Wünschen Sie sich von Kostenträgern*innen und Politik mehr Wertschätzung für diese gesellschaftlich so wichtige Arbeit?

Kai Stähler: Wir sind ein sehr gefragter Sozialpartner in der Region. Wir werden als verlässlicher Partner wahrgenommen, der sehr gute Arbeit macht. Aber Kommunen und Bezirke sind knapp bei Kasse. Wir bekommen zu spüren, dass der Druck auf die Kostenträger weiter wächst. Hier würde ich mir von Politik und Kostenträgern mehr Mut zu einer Strategie und einer Priorisierung von Leistungen und Angeboten wünschen. Ich wünsche mir eine Abkehr vom Gießkannen-Prinzip

und stattdessen eine fokussierte Finanzierung. Und ja: Das kann bedeuten, dass es am Ende das eine oder andere Angebot weniger gibt. Aber dafür kann die Qualität der anderen, wirklich am Bedarf orientierten Angebote steigen.

Die Finanzen sind ein Dauerthema bei vielen diakonischen Unternehmen. Wie schaffen wir auch weiterhin den Spagat, unserem Auftrag gegenüber hilfesuchenden Menschen gerecht zu werden und gleichzeitig solide zu wirtschaften?

Kai Stähler: Genau dieser Spagat wird das große Thema der nächsten Jahre sein. Etliche Sozialträger sind in Schieflage, das ist kein Geheimnis. Wir müssen unsere eigenen Hausaufgaben machen, mit Kostenträgern gute Entgelte verhandeln und unsere eigenen Angebote hinterfragen: Passen die noch zum gesellschaftlichen Bedarf? Sind sie zukunftssicher? Wir müssen agiler und schlanker werden und unsere Prozesse verbessern. Unsere Mitarbeitenden leisten wirklich hervorragende Arbeit, dafür brauchen wir die richtigen Rahmenbedingungen. Dann sind wir auch wirtschaftlich erfolgreich. Die gute Nachricht ist: Wir sind in keiner wirtschaftlichen Schieflage, haben viel Potenzial und grundsätzlich eine gute Basis. Aber wir stecken mitten in großen Herausforderungen.

Sie stehen seit Dezember 2022 an der Spitze des Verbunds. Der ist im Wandel, Aufbruchstimmung

ist spürbar – wie sieht Ihre Vision aus?

Kai Stähler: Wir wollen als Vorstand einen Kulturwandel, der ernst gemeint ist; wo Offenheit, Wertschätzung, Nachhaltigkeit, Transparenz und Kommunikation auf Augenhöhe wirklich gelebt werden und nicht nur im Leitbild stehen. Wir wollen eine gute Fehlerkultur etablieren. Und wir brauchen eine Strategie: Wo wollen wir hin mit unseren Angeboten? Wie erreichen wir wirklich die Menschen, die unsere Hilfe benötigen? Außerdem müssen wir schauen, wie wir digital fit für die Zukunft werden – nicht aus purem Aktionismus oder um der Technik willen, sondern so, dass Digitalisierung einen Mehrwert hat und zu einer Entlastung führt. Wir wollen eine zeitgemäße, lernende Organisation werden. Zeitgemäß ist aus meiner Sicht auch, unsere Mitarbeitenden an allen Entwicklungen teilhaben zu lassen, sie mitzunehmen und auf die Expertise unserer vielen hochkompetenten Mitarbeitenden zurückzugreifen.

Und wie schaffen wir es, auf einem zunehmend umkämpften Arbeitsmarkt auch weiterhin attraktiv für neue Mitarbeitende zu bleiben?

Kai Stähler: Wir sollten das, was wir im Leitbild formuliert haben, tatsächlich auch leben. Das ist mir persönlich sehr wichtig. Wir wollen die Mitarbeitenden in ihrem Handeln stärken, auch die Führungskräfte. Auch das ist ein Grund, weshalb wir die Personalentwicklung ausgebaut haben. Wenn Mitarbeitende zufrieden sind, hängt das in den

KAI STÄHLER
steht mit dem ganzen Vorstand für einen Kulturwandel – hin zu einer offenen, transparenten und wertschätzenden Kommunikation im Verbund.



© Stadtmission Nürnberg/Stephan Grumbach

allermeisten Fällen von guten Rahmenbedingungen und der jeweiligen Leitung ab. Wenn Konflikte gut gelöst werden, das Onboarding stimmt, Mitarbeitende gut begleitet und informiert werden, dann fühlen sie sich in der Regel wohl. Ein großes Augenmerk wollen wir auch darauf legen, wie sich Mitarbeitende in unserem Unternehmen weiterentwickeln können – zum Beispiel durch Trainee-Programme.

Stadtmission und Diakonie Erlangen sind eins geworden. Jetzt suchen wir einen gemeinsamen Namen und ein Corporate Design, also ein einheitliches Erscheinungsbild für den Verbund. Warum ist das so wichtig?

Kai Stähler: Stadtmission und Diakonie gehören längst nicht mehr nur auf dem Papier zusammen, sondern leben diese Zusammengehörigkeit Tag für Tag. Wir schaffen immer mehr gemeinsame Strukturen, und in unserer Arbeit motiviert uns dasselbe Ziel – egal, an welchem Standort – nämlich: Menschen zu helfen, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Die logische Konsequenz ist, dass wir überall mit einem gemeinsamen Namen sichtbar machen, dass wir zusammengehören. Eine gemeinsame Marke, ein gemeinsamer Name stärkt unsere Stimme als Sozialunternehmen. Was mindestens genauso wichtig ist: Wir wollen mit unseren 2.000 Mitarbeitenden noch stärker als große und leistungsstarke Arbeitgeberin in der Region wahrgenommen werden.

Interview: Sabine Stoll

»Wir wollen eine zeitgemäße, lernende Organisation werden.«

KAI STÄHLER
Vorstandsvorsitzender

MEIN MOMENT

Mitarbeitende, Bewohner*innen und Ehrenamtliche aus dem Unternehmensverbund erzählen von ihren wichtigsten, unvergesslichsten und bewegendsten Erlebnissen im vergangenen Jahr.



NOAH SEIDEL

Mitarbeiter der Personalabteilung

»Wer sind wir eigentlich? Gemeinsam mit einer bunt gemischten Runde aus allen Bereichen durfte ich dieses Jahr in zwei Workshops zum Thema Markenbildung brainstormen, was uns als Verbund ausmacht und wie wir diese Werte zeitgemäß und authentisch nach innen und nach außen verkörpern können. Frisch nach der Ausbildung an so einem richtungsweisenden Schritt teilhaben zu dürfen – für mich ein absolutes Highlight!«

PFARRERIN LÍDIA BARTH

Leiterin Pastorale Dienste

»Ein Klient aus dem Haus Martinruh ist gestorben. Als Pfarrerin des Verbundes darf ich ihn beerdigen. Das Gemeindelied klingt besonders schön. Geübte, singsichere Männerstimmen geben ihm die letzte Ehre. Am Ende der Beerdigung löst sich das Rätsel, weshalb sich der Gesang so professionell angehört hat: Der Verstorbene hat zu Lebzeiten die bekannte Band »Hämatom« gefördert. Nun nehmen die Rockergrößen würdevoll Abschied. Was für eine schöne Überraschung!«



© Jasmin Szabo/Stadtmission Nürnberg



© Stadtmission Nürnberg/Alexander Reindl

WOLFGANG B. (72)

Bewohner des Maria-Augsten-Hauses

»Ein trauriger Moment war für mich, als ich meinen Schrebergarten aufgeben musste. Den habe ich über 20 Jahre lang mit meinem Bruder bewirtschaftet, jetzt kann er das nicht mehr. Meine Bezugsperson hat mir geholfen, Sachen aus dem Garten zu holen. Eine Pflanze haben wir hier im Maria-Augsten-Haus in den Garten gepflanzt. Es gab aber auch schöne Momente: Ich freue mich, dass es eine Kochgruppe gibt. Neulich haben wir Linsen mit Spätzle gekocht. Und woran ich mich auch sehr gerne erinnere, auch wenn das schon länger her ist: an unsere erste gemeinsame Weihnachtsfeier nach Corona. Dass wir endlich alle wieder zusammen feiern konnten, war wirklich befreiend.«

**KLAUS KRIESTEN UND
MARKUS J. STEUBING**

Ehrenamtliche der Tafel Erlangen

»Wir haben in einer ähnlichen Lebenssituation und aus gleicher Motivation mit unserem ehrenamtlichen Engagement bei der Tafel Erlangen begonnen. Mit unseren Touren zu Discountern, Bäckereien und Co. leisten wir einen Beitrag gegen Verschwendung und helfen Menschen konkret. Das macht Freude und ist sinnstiftend. Der schönste Moment bei der Tafel war aber, als wir merkten, dass sich zwischen uns beiden eine richtig tolle Freundschaft entwickelt!«



© Stadtmission Nürnberg/Johannes Sikorski

PLANMÄSSIGE ANKUNFT: 10 UHR MORGENS

**Viel mehr als Hilfe für Reisende: Seit 70 Jahren ist die Bahnhofsmis-
sion Erlangen eine verlässliche Anlaufstelle für Menschen in Not.
In Zeiten zunehmender Armut stillen sie dort nicht nur ihren Hunger
und Durst, sondern erfahren auch Zuspruch und Herzlichkeit. Wir
besuchten die Einrichtung einen Tag lang.**

Brezen, Salami-Baguettes ... sogar einige Fischbrötchen liegen diesmal in der randvollen Plastikbox, die Claudia Steubing in der Yorma's-Filiale im Erlanger Hauptbahnhof abholt. Ein kurzer Plausch mit dem Verkäufer, man kennt und schätzt sich, dann geht es zurück in die benachbarte Bahnhofsmis- sion. Noch gut eine halbe Stunde hat die Lei- terin Zeit, die Spülmaschine auszu- räumen, das Frühstück anzurichten, Kaffee zu kochen. Unterstützt wird sie dabei von der Ehrenamtlichen Gerlinde Seeger, die heute zum Dienst eingeteilt ist und routiniert den Kaffeefilter befüllt: »Sechs bis acht Liter schenken wir täglich aus.«

Auch an diesem Montagmorgen erfreut sich der Wachmacher großer Beliebtheit. Um Punkt 10 Uhr stehen die ersten Gäste vor der Einrichtung. »Guten Morgen!«, schallt es Steu- bing entgegen, als sie die Tür zur kleinen Stube öffnet. Die Begrüßung ist herzlich, schließlich kommen nicht wenige Besucher*innen seit vielen Jahren. Eine dieser »Stamm- gäste« ist Irmgard. Seit 18 Jahren schaut sie regelmäßig vorbei, trinkt ihren Kaffee und liest gewissenhaft die Lokalzeitung. Irmgard sitzt aus demselben Grund auf der gemüt- lichen Holzbank wie die meisten

anderen: Ihr Geld reicht kaum zum Leben. Das ist aber nicht alles: »Ich wohne alleine und habe we- nige Gesellschaft. Hier habe ich ein bisschen Unterhaltung«, erklärt die 77-Jährige. Mit Klaus etwa. Auch der 55-Jährige nutzt das Angebot der Diakonie Erlangen seit mehr als zehn Jahren und versteht sich offen- bar gut mit Irmgard. Sein Leben mag hart sein. Für eine flapsige Be- merkung, die seine Banknachbarin zum Lachen bringt, reicht es jedoch allemal.

Geschämt vor dem eigenen Sohn

Während Seeger in der Küche nebenan frischen Kaffee aufsetzt, gesellt sich Hans zur Frühstücksrunde. Nach anfänglichem Zögern erzählt er seine Geschichte – und wirkt mit jedem Wort ein bisschen erleichterter. Bis vor einiger Zeit sei er noch obdachlos gewesen, nun bewohne er ein Zimmer. »780 Euro zahle ich dafür«, klagt er. Er berich- tet von seinem kleinen Sohn, den er regelmäßig sieht. Doch wer Kinder hat, weiß: Sie kosten Geld. Das ist bei Hans knapp: »Das Bürgergeld reicht hinten und vorne nicht. Ich gebe viel für meinen Sohn aus, aber für mich bleibt wenig übrig. Manchmal habe ich nicht mal was

zu essen.« Seit drei Jahren stillt er in der Bahnhofsmis- sion zumindest seinen Hunger am Morgen. An sei- nen ersten Besuch erinnert er sich mit gemischten Gefühlen. »Peinlich« sei ihm das gewesen. Deshalb habe er damals auch zunächst seinen Sohn zum Kindergarten gebracht und erst danach den Weg zum Erlanger Bahnhof eingeschlagen – er schämte sich vor seinem Kind.

Viele der Geschichten an diesem Vormittag ähneln sich auf traurige Weise. Und doch präsentieren sich viele der Besucher*innen kämpferisch – und dankbar. Unisono loben sie die Arbeit des Teams in der Bahnhofsmis- sion. »Alle hier sind super herzlich und freundlich«, be- stätigt etwa Michael, der regelmäßig vorbeikommt.

Steubing vernimmt das Lob wohl- wollend in ihrem kleinen Büro. Sie unterbricht die Dokumentations- arbeit und startet ihren Rundgang über den Erlanger Bahnhof – natür- lich mit der typisch blauen Weste der Bahnhofsmis- sion bekleidet. »Wir wollen Präsenz zeigen. Damit die Menschen wissen: Hier hilft ihnen jemand.« Mit wachem Blick streift sie durch die Bahnhofshalle: Ist ein Mensch in Not? Wirkt jemand

© Stadtmission Nürnberg/Alexander Reindl



JEDE SPENDE HILFT
Die gute Arbeit der Bahn- hofsmis- sion Erlangen wäre ohne die Unterstützung von Bürgern*innen und Unter- nehmen kaum möglich.

»Hier habe ich ein bisschen Unterhaltung.«

IRMGARD
Besucherin der Bahnhofsmis- sion Erlangen

orientierungslos? Braucht ein*e Rei- sende*r Unterstützung beim Umstei- gen? Schließlich gehört auch das seit 70 Jahren zu den Aufgaben der Bahnhofsmis- sion in Erlangen.

Mittlerweile ist es kurz nach 13 Uhr. Höchste Zeit, in die Räume der Bahnhofsmis- sion zurückzukehren. Bis halb zwei dürfen sich bedürf- tige Menschen dort stärken, dann verabschiedet das Team seine Gäste. »Wir haben noch Würscht!«, preist Seeger die übriggebliebenen Pfefferbeißer an und packt ein Paar von ihnen einer Besucherin für den Heimweg ein. Dann schließt sich die Tür, hinter der anschließend eifrig gekehrt, gewischt und aufgeräumt wird. Tische werden desinfiziert, die Spülmaschine befüllt. Am nächsten Morgen wird um Punkt 10 Uhr wie- der eine Gruppe Menschen vor der Bahnhofsmis- sion stehen. Sie wis- sen, wo sie Hilfe im Leben erhalten.

Text: Alexander Reindl

TAGESLEKTÜRE
Beim Zeitunglesen kommt Irmgard zur Ruhe. Sie be- sucht die Bahnhofsmis- sion bereits seit 18 Jahren.





IN DER JUGEND-REHA werden junge Menschen mit psychischen Erkrankungen auf ihren Lebensalltag im gewohnten Umfeld vorbereitet. Therapeuten*innen stehen ihnen zur Seite.

VIRTUELLE THERAPIE

Therapieren mit Hilfe von virtuellen Welten? Etliche deutsche Kliniken nutzen Virtual-Reality-Brillen zur Behandlung psychischer Erkrankungen. Auch die Jugend-Reha der Stadtmission Nürnberg würde diese Technologie gerne einsetzen, um ihren jungen Patienten*innen zu helfen – doch noch fehlt es an Fördermitteln.

Carla (Name geändert) machen Menschenmengen Angst. Sie fürchtet sich vor Gedränge, Lärm oder Unwägbarem. Wenn von allem zu viel da ist, in der U-Bahn zum Beispiel oder in der Fußgängerzone, »dann überfordert es mich«, sagt die 16-Jährige. »Ich bekomme dann Panikattacken«, fährt sie fort.

Carla ist schon als Kind, mit zehn Jahren, an einer schweren Depression erkrankt. Aktuell wird Carla mit 23 anderen Patienten*innen im Alter von 14 bis 21 Jahren in der stationären Jugend-Reha behandelt. Seit einem Jahr ist die Wohngruppe »Tokio« am Rand des Nürnberger

Nordostparks ihr Zuhause. Carlas Mitpatienten*innen leiden ebenfalls an Depressionen, Angst- und Zwangsstörungen, Schizophrenie oder Persönlichkeitsstörungen und haben meist mehrere Aufenthalte in psychiatrischen Kliniken hinter sich. Die Jugend-Reha will die Zwischenstation sein auf dem Weg zurück ins Leben; in ein Leben, in dem die Erkrankung nicht mehr alles dominiert.

»Ich habe Einzeltherapie, es gibt Gruppenangebote und zum Beispiel soziales Kompetenztraining«, zählt Carla auf. Ein wichtiger Baustein ist das, was Fachleute wie Bärbel List, eine der beiden Einrichtungsleiterinnen, Exposition nennen: also die Konfrontation mit Angst machenden Situationen, um zu lernen, wie man diese bewältigen kann.

Alltag wird zum Kraftakt
Der Gang zum Bäcker, der Weg in die Innenstadt – was für die meisten Menschen selbstverständlich ist, ist für Carla ein Kraftakt. Carla hat diese Situationen zuletzt gut gemeistert. Doch manche Jugendliche haben Schwierigkeiten, diese Übungen im Rahmen der Verhaltenstherapie zu bewältigen. Die jungen Patienten*innen bekommen dann zum Beispiel Panikattacken, die Übung

»Wir können ganz unterschiedliche Szenarien simulieren: z. B. die Fahrt in den öffentlichen Verkehrsmitteln«

BÄRBEL LIST
Leiterin der Jugend-Reha

muss abgebrochen werden, was schlimmstenfalls zu einer Retraumatisierung führt.

»Sich dann wieder an so eine Situation heranzutrauen, ist eine große Hürde«, weiß Bärbel List. »Die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass der neue Anlauf wieder ein Misserfolg wird.« Um solche Frustrerlebnisse zu vermeiden, würde die Jugend-Reha gerne die »Virtual Reality«-gestützte Therapie anwenden.

Bei dieser Therapieform können sich Patienten*innen mit Hilfe einer Virtual-Reality-Brille auf imaginäre Weise in Angst machende Situationen begeben. Sie werden dabei von einem*r Therapeuten*in begleitet. Sensoren messen den Puls, das Stresslevel wird überwacht. »Wir können ganz unterschiedliche Szenarien simulieren: Menschenan-

sammlungen, einen Saal mit vielen Zuhörern, vor denen ein Vortrag gehalten werden muss, die Fahrt in den öffentlichen Verkehrsmitteln. Wir können Ängste simulieren: Spinnenphobie, Flug-, Platz- oder Höhenangst oder die Angst vor einem Vorstellungsgespräch«, zählt die Einrichtungsleiterin auf.

Notfalls die Reißleine ziehen

Der große Vorteil der virtuellen Konfrontation ist, dass die Szenarien individuell und stufenweise auf die Bedürfnisse der Patienten*innen angepasst werden können. Die Situation ist skalierbar, sie kann darauf eingestellt werden, wie weit die Patienten*innen sind. »Da ist ein Abbruch der Übung in der Regel gar nicht mehr nötig«, fährt List fort. Und wenn doch, gibt es die Möglichkeit, die Reißleine zu ziehen.

Mithilfe einer Virtual-Reality-Brille können sich Jugendliche zu Übungszwecken ohne Angst in für sie schwierige Situationen begeben.



VR-Brillen werden bereits an vielen psychiatrischen Kliniken in Deutschland eingesetzt. Die Wirksamkeit wurde in verschiedenen Studien bestätigt. Neben der Therapie von Ängsten hilft VR-gestützte Therapie auch bei der Behandlung von Zwangsstörungen oder Depressionen.

Aus Carlas Sicht wäre diese Form der Therapie eine große Hilfe. »Auf jeden Fall«, sagt sie, »weil man weiß, dass das keine echte Situation ist.« Und weil das virtuelle Training auf die »echte« Welt vorbereiten kann. »Die Jugendlichen sind dann besser gewappnet und können angstfreier rangehen«, erklärt List.

Doch bislang fehlt es an Sponsoren, um die VR-gestützte Therapie Realität werden zu lassen. Der Finanzierungsbedarf liegt für Hard- und Software sowie Schulungen bei rund 15.000 Euro. Bärbel List: »Es wäre wunderbar, wenn wir die VR-gestützte Therapie mit Hilfe von Spenden in unser Behandlungsspektrum aufnehmen könnten.«

Text: Sabine Stoll

Spendenkonto
Stadtmission Nürnberg
IBAN: DE71 5206 0410 1002 5075 01
BIC: GENODEF1EK1
Evangelische Bank eG
Verwendungszweck: Jugend-Reha

»HIER IST DIE FLUCHT VORBEI«

In einer neuen Einrichtung in Erlangen finden minderjährige Schutzsuchende, die ohne ihre Eltern nach Deutschland geflohen sind, ein Zuhause auf Zeit – und Perspektiven für ihre Zukunft.

LISA JANECK leitet die neue Einrichtung für unbegleitete minderjährige Schutzsuchende. Sie ist eine geschätzte und gleichzeitig gefürchtete Spielpartnerin beim Kickern, weil sie oft gewinnt. Das Kickern hilft, mit den Jugendlichen in Kontakt und ins Gespräch zu kommen.



Der Weg führt an einer verwaisten Rezeption vorbei. Wandleuchten verströmen ein warmes Licht in den langen Fluren. Alle Zimmer sind nummeriert, jedem ist ein kleines Bad angeschlossen. Wo früher Hotelgäste übernachteten, leben seit einigen Monaten junge Flüchtlinge. Das Erlanger Jugendamt hat sie in Obhut genommen: Kinder und Jugendliche im Alter von zwölf bis 17 Jahren, die unbegleitet, also ohne ihre Eltern nach Deutschland gekommen sind.

Sie finden hier ein Dach über dem Kopf – und so viel mehr: Sie werden an 365 Tagen rund um die Uhr pädagogisch betreut. »Unsere Einrichtung ist für die jungen Schutzsuchenden ein sicherer Ort, der signalisieren soll: Bei uns ist deine Flucht zu Ende«, erklärt Christian Debebe, stellvertretender Bereichsleiter der Kinder- und Jugendhilfe bei der Stadtmision Nürnberg e. V. Die Einrichtung ist ein Zuhause auf Zeit, in der das Team um Einrichtungleiterin Lisa Janeck gemein-

sam mit den Schutzsuchenden die ersten Weichen stellen will. Für eine Zukunft, für Perspektiven.

»Aufstehen!« Eine Mitarbeiterin des interdisziplinären Teams geht von Zimmer zu Zimmer und klopft an die Tür. Die Morgenrunde gehört zur Morgenroutine. Einige Bewohner sind längst wach, aus der Gemeinschaftsküche dringt Toastgeruch. Es gibt feste Zeiten für die Mahlzeiten, einmal am Tag wird gemeinsam gekocht. Auf Strukturen und

»Es macht einfach Spaß, mit den jungen Menschen zu arbeiten. Sie haben so viel Potenzial.«

LISA JANECK
Einrichtungleiterin

einen geregelten Tagesablauf legt Einrichtungleiterin Lisa Janeck Wert. Was für Kinder und Jugendliche generell wichtig ist, wiegt umso schwerer, wenn die eigene Welt aus den Fugen ist.

Trauma im Gepäck

Alle Kinder und Jugendlichen, die hier ankommen, haben traumatische Erfahrungen im Gepäck. Sie haben ihr Land verlassen, weil dort Krieg herrscht, weil ihre Familien verfolgt werden oder weil sie sich schlicht ein besseres Leben erhoffen. Da trifft der ukrainische Junge, der ohne seine Eltern vor dem Krieg geflohen ist und jeden Tag am Online-Unterricht seiner alten Klasse teilnimmt (»Ich gehe zur Schule«), auf das Straßenkind aus Afrika, das noch nie regelmäßig eine Schule besucht hat.

Sie sprechen Ukrainisch, Arabisch, Englisch, Türkisch, Paschtu, Französisch oder Hausa – und schon ein bisschen Deutsch. Lisa Janeck ermutigt ihr Team, ruhig auf Deutsch mit den Bewohnern zu sprechen. Sprache ist der Schlüssel zu gelin-

gender Integration. Ein Deutschlehrer unterrichtet die Jugendlichen regelmäßig.

»Die jungen Leute wollen am liebsten sofort in die Schule, einen Pass und dann Geld verdienen«, sagt die Leiterin, die die Schutzsuchenden in der Regel als sehr motiviert erlebt. Und dann stoßen sie auf ein schwer zu durchschauendes bürokratisches System aus Gesetzen und Vorschriften – und müssen notgedrungen lernen, sich in Geduld zu üben.

Stadtmision Nürnberg und Diakonie Erlangen kümmern sich auf vielen Feldern um Migrant*innen und Flüchtlinge. Die neue Einrichtung mit ihren zehn Plätzen ist eine Inobhutnahme- und Clearingstelle. Was das heißt? »Wir wollen die Menschen intensiv kennenlernen und ihren individuellen Bedarf ermitteln«, sagt Lisa Janeck. Die Mitarbeitenden erfassen persönliche Daten, suchen nach Familienangehörigen, klären Fluchtgeschichte und Fluchtziel sowie den ausländischen Status. Sie schauen, in welcher physischen und psychischen Situation die Ankommenenden

sind, arbeiten an ihrer emotionalen Stabilisierung und wollen gemeinsam mit den jungen Menschen realistische Perspektiven entwickeln – und das immer in enger Abstimmung mit dem Jugendamt. »Die Zusammenarbeit ist gut, intensiv und effektiv«, fährt die 35-Jährige fort. Drei Monate sollen die Jugendlichen im Schnitt in der Einrichtung bleiben, bevor sie für länger in eine andere Einrichtung umziehen, die zu ihren Bedürfnissen passt.

Kontakt beim Kickern

Lisa Janeck zeigt den Aufenthaltsraum, in der Mitte steht ein Kicker. Die Einrichtungleiterin ist eine geschätzte-gefürchtete Gegnerin, weil sie oft gewinnt. Manchmal hilft das Kickern, um in Kontakt zu kommen mit den jungen Bewohnern und eine Beziehung zu ihnen aufzubauen, damit sie sich öffnen. Lisa Janeck sprüht förmlich, wenn sie davon erzählt, was sie motiviert. »Es macht einfach Spaß, mit den jungen Menschen zu arbeiten. Sie haben so viel Potenzial.«

Text: Sabine Stoll

BETT, BROT, SEIFE

Die Flüchtlings- und Integrationsberatung der Stadtmission Nürnberg gibt Geflüchteten und Migranten*innen Orientierung, um in Deutschland Fuß zu fassen. Dabei hängt gelungene Integration von den Menschen selbst, aber auch von Gesetzen ab.

Immer häufiger müssen Organisationen ihre Beratungsangebote für Migranten*innen und Geflüchtete aufgeben, weil sie nicht ausreichend refinanziert sind. Auch die Stadtmission Nürnberg stellte die Migrationsberatung für Erwachsene Ende 2023 letztlich ein. Häufig würden zwar Personalkosten refinanziert, erklärt Bereichsleiter Björn Bracher, unter anderem der Telefon- und Internetzugang, Fortbildungen oder Super-

berger AnKER-Dependancen. Man habe sich damit »einen ziemlich großen Schuh angezogen«, meint Christian Teleki. Der 47-jährige Sozialpädagoge leitet das Arbeitsfeld »Asyl und Migration«. »Dieser Bereich ist für unsere Mitarbeitenden absolutes Neuland.« Die »AVB« wird vom Bund in diesem Jahr immerhin zu 95 Prozent refinanziert – wie die Kostenübernahme 2025 weitergeht, ist unklar.

»Wir lassen die Menschen, die hier eine neue Heimat suchen, nicht im Stich.«

BJÖRN BRACHER
Bereichsleiter Beratungsdienste und Gefährdetenhilfe

visionen für die Mitarbeitenden aber nicht. Dennoch sehe die Stadtmission sich in der diakonischen Verantwortung für eine vielfältige Stadtgesellschaft und ein gutes Miteinander, betont der 45-Jährige. »Wir lassen die Menschen, die hier eine neue Heimat suchen, nicht im Stich.«

Das beweist auch ein ganz neues Angebot: Die unabhängige Asylverfahrensberatung (AVB) in den Nürn-

Am Eingang der AnKER-Dependance in der Witschelstraße, gelegen zwischen den Stellflächen großer Gebrauchtwagenhändler, wird man heute von einem Mann und zwei muslimischen Frauen vom Sicherheitsdienst empfangen. Besuch ist in der AnKER-Dependance nicht gestattet, so steht es auf einem Schild am Eingang. Einige wenige Ausnahmen bestätigen die Regel, wie der Hausmeister erklärt: Der Ehemann einer Bewohnerin etwa,

der schon länger in Deutschland lebt, darf seine Frau und seine zwei Kinder besuchen, wenn auch nur zu bestimmten Zeiten. Selten komme es zu Unruhe oder Streit. Denn bei der Belegung werde darauf geachtet, wer mit wem in ein Zimmer und auf welches Stockwerk kommt.

Die Dependance ist eine Zwischenstation. Hierher kommen Personen aus dem AnKER-Zentrum in Zirndorf und werden anschließend einer Gemeinschaftsunterkunft zugewiesen, wie es im Amtsdeutsch heißt – oder abgeschoben. AnKER steht für Ankunft, kommunale Verteilung, Entscheidung und Rückführung. Aktuell (Mitte Juni) leben in der Witschelstraße 119 Personen. Fast jeden Tag ändert sich diese Zahl. Ein Anbau in ähnlicher Größe ist in Planung und die Belastung vorprogrammiert. Etwa sechs bis achtzehn Monate verbringen die Menschen hier. »Die Zeit besteht oft aus Warten«, erklärt Stefanos Panaras, Teamleiter der Flüchtlings- und Integrationsberatung (FIB), die die Stadtmission neben der »AVB« ebenfalls vor Ort anbietet.

»Die Bewohner erhalten das absolute Minimum an Grundversorgung«, so Teleki, »kurz: »Bett, Brot, Seife«. Bei der Essensausgabe am Mittag bekommt jede*r ein eingeschweißtes warmes Gericht zusammen mit einem Vorrat für das Abendessen und Frühstück. Hygieneartikel werden ebenfalls als Sachleistungen zur Verfügung gestellt. Eine freie Auswahl gibt es also nicht. 216 Euro erhalten die Asylsuchenden ergän-

zend zur freien Verfügung. »Weit kommt man damit nicht«, beobachten die beiden Sozialpädagogen. Etwa für rechtlichen Beistand reicht es kaum.

Die »FIB« ist den Bewohnern*innen vor allem behilflich bei den nötigen Anträgen an die Ämter, zum Bei-

spiel für die An- und Ummeldung des Wohnorts, Integrationskurse, Krankenversorgung oder eine Arbeitserlaubnis – denn die Motivation zu arbeiten ist bei den meisten groß. Stefanos Panaras versteht diesen Wunsch, und dennoch rät er oft dazu, erstmal an einem Deutschkurs teilzunehmen, um die

Sprachkenntnisse zu verbessern. Denn aus langjähriger Erfahrung in der Migrationsberatung weiß er, wie wichtig das in Deutschland ist, um langfristig richtig Fuß zu fassen.

Für die »AVB« werden die drei zuständigen Mitarbeitenden derzeit noch ausgiebig geschult. Die Beratung ist fachlich und strukturell eine echte Herausforderung. »Wir klären über die rechtlichen Aspekte des Asylverfahrens auf, prüfen gemeinsam die individuellen Möglichkeiten und bereiten auf die persönliche Anhörung beim BAMF (Anm.: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) vor«, erklärt Christian Teleki. Eine Hürde sei dabei die Sprachbarriere, denn die ist bei den Bewohnern*innen aufgrund deren kurzer Aufenthaltsdauer noch groß. »Dazu kommt, dass es für die Menschen natürlich nicht leicht ist, uns traumatische Erlebnisse anzuvertrauen«, weiß Teleki, »das sind eigentlich Geheimnisse, die sie preisgeben«. Aber gerade diese sind oft wichtig, damit Entscheider*innen beim BAMF die Gründe für die Flucht verstehen können.

Auch für die Mitarbeitenden sind die Schilderungen manchmal belastend. Ein Team, in dem man sich vertraue und wohlfühle, sei da besonders wichtig, findet Teleki. »Und wir wachsen mit den Aufgaben.«

Text: Anna Thiel



© Stadtmission Nürnberg/Anna Thiel

STEFANOS PANARAS (I.) UND CHRISTIAN TELEKI
sind beide langjährige Mitarbeitende in der Integrationsarbeit der Stadtmission Nürnberg.

SOZIALARBEIT AUF RÄDERN

Das ist eine runde Sache: Die Diakonie Erlangen radelt mit ihrem neuen Kontaktmobil seit Kurzem in die Stadtteile – und bringt Beratung und Hilfe zu den Menschen vor Ort. Niederschwelliger kann ein Angebot kaum sein.

Der Anhänger des Lastenrads ist vollgepackt mit Klappstühlen, Flyern, mit Spielsachen und Bilderbüchern für Kinder, mit süßen Kleinigkeiten und Getränken für eine Erfrischung vor Ort: So rückt das KASA-Team (KASA = Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit) der Diakonie Erlangen einmal im Monat in die Stadtteile aus. Sozialarbeiter*innen steuern zusammen mit Mitarbeitenden der Kirchengemeinden Erlangen-Bruck und Erlöserkirche gut frequentierte Plätze in Erlangen an, um Hilfsangebote und Unterstützungsmöglichkeiten bekannt zu machen.

Vor Ort bekommt der Anhänger des Lastenrads flugs ein Dächlein, die Fahne der Diakonie Erlangen und der beteiligten Kirchengemeinden wird gehisst. Die Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen platzieren die Klappstühle einladend im Halbkreis – für Interessierte, die einfach nur mal schauen wollen, und für Menschen, die ganz konkret Beratung suchen.

So wird die Schwelle, mit Diakonie und Kirche in Kontakt zu treten, ganz und gar abgebaut – und genau das ist das Ziel des neuen Angebots. »Wir wollen die Angebote der Diakonie und der Kirchengemeinden direkt zu den Menschen vor Ort bringen und Treffpunkte für

Stadtteilbewohner schaffen«, sagt Elke Bollmann, Leitung der Sozialen Dienste der Diakonie Erlangen. Ganz bewusst geht das Kontaktmobil in den Erlanger Stadtteilen Bruck und Am Anger auf Tour. Dort sind die Wohnverhältnisse oft eher beengter, dort sind überdurchschnittlich viele Menschen von Armut bedroht.

Der Startschuss erfolgte im April 2024 vor dem Sozialkaufhaus »Fundgrube« der Diakonie Erlangen in der Langfeldstraße. Hier kamen Elke Bollmann, Monika Köhler, Leitung der KASA bei der Diakonie Erlangen, und Ute Kollwe, Diakonin der ev.-luth. Kirchengemeinden Erlöserkirche am Anger und St. Peter und Paul in Erlangen-Bruck, mit den ersten Anwohnerinnen und Anwohnern ins Gespräch. Sie stießen auf positive Resonanz. »Es ist gut, dass ihr rausgeht und dass es das gibt«, lauteten die Reaktionen. Im Anschluss machte das Kontaktmobil auch an Erlanger Spielplätzen Halt.

»Wir freuen uns, dass der Anfang gemacht ist«, so die Initiatorinnen unisono. Die nächsten Termine werden aktuell geplant.

Ohne finanzielle Unterstützung gäbe es dieses neue niederschwellige Angebot nicht. Das Kontaktmobil wird gefördert durch Mittel der Evangelischen Landeskirche, der Diakonie Bayern und der Siemens AG. Elke Bollmann: »Dafür sagen wir herzlichen Dank.«

Text: Sabine Stoll



BERATUNG UND HILFE VOR ORT

Seit April 2024 ist das Kontaktmobil in Erlangen unterwegs. Wer will, kann sofort mit Mitarbeitenden der Diakonie oder der Kirche ins Gespräch kommen.



»Wir wollen Treffpunkte für Stadtteilbewohner schaffen.«

ELKE BOLLMANN
Leitung Soziale Dienste Erlangen

»UND WENN'S NUR EINER IST«

Im Bereich der Straffälligenhilfe besetzt die Stadtmission Nürnberg eine Nische – aus Überzeugung. Das neue Projekt »Gefangene helfen Jugendlichen« setzt dabei schon bei der Gewalt- und Suchtprävention von Schülern*innen an.

25 Jugendliche aus zwei Berufsschulen haben gerade am Gewalt- und Suchtpräventionsunterricht von »Gefangene helfen Jugendlichen« teilgenommen. Die Schüler*innen durchlaufen aktuell das Berufsvorbereitungsjahr (BVJ). »Das ist eigentlich wie ein Auffangbecken«, erklärt Judith Edenreuther (Name geändert). Denn hier sammeln sich alle, die sonst »aus dem System rausfallen«. Also zum Beispiel die Mittelschule abgeschlossen, aber noch keinen Ausbildungsplatz gefunden haben oder die Ausbildung unter dem Jahr abbrechen, aber noch schulpflichtig sind. Edenreuther ist Quereinsteigerin. Als Sozialpädagogin hat die 41-Jährige bereits an Schulen gearbeitet und kennt die Probleme der Jugendlichen gut.

Beim Präventionsunterricht heute seien so viele im Unterricht gewesen wie sonst fast nie. Und das, obwohl es etwas Neues ist – denn das sei für die Jugendlichen hier ohnehin oft schwierig. »So einige in meiner Klasse haben unverschuldet dramatische Lebensgeschichten«, weiß Edenreuther. Ein großer Teil komme aus einfachen Verhältnissen und auf die Ausbildung der Kinder werde zuhause wenig geschaut. »Das ist einfach Pech.« Oder sie kämen aus guten Verhältnissen und seien auf die schiefe Bahn geraten. Zwischen 15 und 19 Jahre alt sind die Schüler*innen. Viele von ihnen haben

schon mehr oder weniger Kontakt mit Kriminalität oder der Justiz gehabt. Edenreuthers Eindruck ist, dass im Leben von Jugendlichen heute »alles eine Spur dramatischer« ist als früher. Allein, welche Arten von Drogen im Umlauf seien, nennt sie »Wahnsinn«. Rapper prahlten etwa mit der Einnahme des Medikaments Tilidin, und die Jugendlichen glaubten, das sei wirklich cool.

Auch Timmy sagt, früher habe es eben Gras und Koks gegeben, heute sei es »eine andere Welt«. Timmy hat heute das erste Mal den Präventionsunterricht für »Gefangene helfen Jugendlichen« durchgeführt und war deshalb etwas aufgeregt. Der 60-Jährige hat erlebt, wie sich 17 Jahre Gefängnis, davon acht am Stück, wirklich anfühlen und was sie mit einem machen. Diese Erfahrung hat er heute mit den Schülern*innen geteilt und sich ihren Fragen gestellt: »Gibt es wirklich Gangs im Gefängnis?« Ja, die Hierarchien unter den Insassen seien ziemlich streng. Timmy beschreibt es als »Subkultur« mit eigenen Gesetzen. Er musste erleben, wie sein Kumpel von Mithäftlingen angegriffen und erstochen wurde. Ein Erlebnis, das er nie vergessen wird. »Geht ihnen der Knast immer noch nach?« Auch heute habe Timmy noch gelegentlich Albträume oder schrecke auf, wenn er einen Schlüsselbund klimpern hört. »Es gibt niemanden, der im Knast nicht weint.« Die Leid-

tragenden seien aber die Familien draußen, gibt er zu bedenken. Drinnen habe man recht bald einen Automatismus. »Aber man kann doch arbeiten, oder?« Es gibt zwar Jobs, zum Beispiel in der Küche oder der Wäscherei, aber meist reichten die Arbeitsplätze nicht mal für jeden zehnten Gefangenen, sagt Timmy. Und 1,50 Euro ist ein sehr geringer Stundenlohn. Die allermeisten Insassen hätten also nichts zu tun. Es gäbe zwar Planstellen für sozialpädagogische und psychologische Betreuung, die Anzahl sei aber gegenüber hunderten Gefangenen »nur ein Tropfen auf den heißen Stein«. »Wie ist das mit Sex im Gefängnis?« Familienzimmer gibt es in bayerischen Justizvollzugsanstalten nicht.

Und dann war alles anders

Glücklicherweise habe er irgendwann Kontakt zu einem Pfarrer und ehrenamtlichen Seelsorgern*innen gehabt, die sich bemühten, eine Brücke zwischen der Gesellschaft draußen und den Häftlingen zu bauen. Schon in Haft begann Timmy, sich selbst zu engagieren und leitete Gruppen für andere Gefangene. Der christliche Verein »Set free«, ein Netzwerk für Gefangene, das Selbsthilfe und Reintegration fördert, sei ihm dabei »eine große Stütze« gewesen. Nach seiner Entlassung 2016 hat er bei der Stadtmission Hilfe gefunden. Dafür ist er

© Stadtmission Nürnberg/Anna Thiel



»Nach der Haft ist fast nichts mehr so wie vorher.«

TIMMY
Ex-Häftling und Mitarbeiter des Projekts
»Gefangene helfen Jugendlichen«

AUFGRUND SEINER EIGENEN BIOGRAFIE kann sich Timmy mit Jugendlichen aus schwierigen Verhältnissen identifizieren – und authentisch über das schwere Leben im Gefängnis und danach aufklären.

dankbar, denn in den Angeboten sei »Linie drin«. Ein Jahr später traf er eine neue Liebe und hängt sich richtig ins Zeug. Der gelernte Maler fand eine eigene Wohnung und baute sein heute erfolgreiches Transport- und Umzugsunternehmen auf.

Auch über das Leben nach der Entlassung will er die Jugendlichen aufklären. »Nach der Haft ist fast nichts mehr so wie vorher.« Etwa an den Straßenverkehr habe er sich erst wieder gewöhnen müssen. Im Gefängnis sei man abgeschirmt und laufe lediglich seine Kreise im Hof. Viele kommen zudem mit einem riesen Schuldenberg zurück in die Freiheit, weil sie zum Beispiel Prozesskosten bezahlen müssen.

All das vermittelt Timmy durch seinen Einsatz bei »Gefangene helfen Jugendlichen« den Schülern*innen

aus erster Hand. Seine eigene kriminelle Laufbahn begann schon im frühen Teenageralter und »der Groschen ist erst zum Schluss gefallen«. Als ältestes Kind eines alkoholkranken und gewalttätigen Vaters habe es ihm an guten Vorbildern gefehlt. Dass er während seiner Haft in der JVA Kaisheim den christlichen Motorradclub Holy Riders kennenlernte, beschreibt er als Anstoß zu seinem neuen Leben. Heute sagt er: »Ich habe meinen ganz persönlichen Vertrag mit Gott.« Die Jugendlichen seien zu locker und leichtgläubig, meint er, die Konsequenzen von ersten kriminellen Handlungen oft nicht klar. Weil er sich damit identifizieren kann, möchte er »aufrütteln« und zeigen, »was tatsächlich los ist« im Gefängnis. Nur wer das mitgemacht hat, könne wirklich »aus dem Nähkästchen« berichten. »Und wenn's nur einer ist, dem man hilft.«

Die Schüler*innen möchten so etwas gern öfter machen: Sie habe wirklich viel Neues erfahren, schreibt eine Jugendliche in ihrem anschließenden freiwilligen Bericht, ein anderer meint sogar »mehr als im ganzen Schuljahr vorher«.

Kay Putsche, Leitung des Projekts »Gefangene helfen Jugendlichen«, ist klar, warum. »Die Perspektive von jemandem, der sich ein Leben nach der Gefangenschaft erst wieder hart erkämpfen musste, kannten sie vorher nicht.«

Klassenleiterin Judith Edenreuther wünscht sich mehr Geld für Kinder und Jugendliche, damit sie langfristig begleitet werden.

Text: Anna Thiel

LÄCHELNDER START IN DEN TAG

Viele Senioren*innen und pflegebedürftige Menschen wollen zu Hause wohnen bleiben und dennoch gut betreut werden. Zugleich möchten sie weiterhin am sozialen Leben in guter Gesellschaft teilnehmen. Die neue Tagespflege im Nürnberger Stadtteil St. Leonhard bringt diese Bedürfnisse unter einen Hut.



**ZENTRAL
ABER RUHIG**
Junges Grün umgibt die neue Einrichtung in der Webersgasse.

WILLKOMMEN!
Pflegedienstleitung Sezen Güven freut sich auf die Gäste in der Tagespflege St. Leonhard.



»Wir hatten einen super Start«, freut sich Sezen Güven. Als Pflegedienstleitung war sie von Anfang an in die Planungen der neuen Einrichtung der Diakonie AKTIV GmbH unter dem Dach der Stadtmission Nürnberg e.V. eingebunden. Seit Anfang Mai 2024 läuft nun der Regelbetrieb, von Montag bis Freitag empfängt Güven mit ihrem Team die Tagesgäste. Die fühlen sich in der Webersgasse durchweg wohl: »Einige Menschen strahlen richtig, wenn sie morgens in die Gruppe kommen.«

Nicht nur die Gäste, auch die Mitarbeitenden haben sich gut eingelebt. Eine stellvertretende Pflegedienstleitung, drei Betreuungskräfte, eine Hilfskraft sowie eine Verwaltung- und Hauswirtschaftskraft beschäftigt die Stadtmission in St. Leonhard aktuell. »Unser Team ist super«, lobt Güven. »Alle bringen tolle Ideen mit und wollen diese auch umsetzen.« Thomas Staudigl vom Fachbereich Senioren stimmt zu: »Das Team um die Pflegedienstleitung Sezen Güven hat die Abläufe organisiert und Struktur in die Arbeit gebracht. Alle notwendigen Dinge funktionieren und haben ihren Platz gefunden. Von daher sind wir mit der Startphase sehr zufrieden.« Jetzt gelte es, die Einrichtung noch bekannter zu machen.

Von den festen Abläufen profitieren auch die Tagesgäste in der Webersgasse. Ihr Tag beginnt derzeit um 8 Uhr morgens mit einem gemeinsamen Frühstück. Dem anschließenden Plausch über die neuesten Nachrichten folgen regelmäßig individuelle Bewegungsübungen. Damit verbessern die Fachkräfte der Tagespflege die Mobilität der betreuten Menschen. »Alles in der Gruppe, um das Gemeinschaftsgefühl zu stärken«, ergänzt Güven. Dazu tragen auch Singen, Tanzen, ein Leseclub, Gedächtnistrainings und kleine Ausflüge bei – ein abwechslungsreiches Programm. Wer darauf keine Lust hat, darf sich natürlich auch einfach im Ruheraum oder auf der Couch entspannen.

»Alles in der Gruppe, um das Gemeinschaftsgefühl zu stärken.«

SEZEN GÜVEN
Pflegedienstleiterin der Tagespflege St. Leonhard

Diese wie auch die anderen Sitzgelegenheiten des Hauses erinnern stilistisch an die Sechzigerjahre und erzeugen einen spannenden Kontrast zu den modernen und lichtdurchfluteten Räumen des Neubaus. »Wir haben uns bewusst für den Mix aus modern und traditionell entschieden, der bei unseren Gästen auch sehr gut ankommt«, ist Güven zufrieden.

Im Mittelpunkt: der Mensch

Auf dem neuesten Stand der Technik ist die Gemeinschaftsküche. Dort können die Tagesgäste beim Kochen und Backen ihr Können beweisen. Im Vordergrund steht hierbei der Spaß. »Schließlich ist in unserer Einrichtung bereits für leckeres Essen gesorgt«, betont Güven. Mittags kann zwischen Fleisch und vegetarischer Kost gewählt werden, zudem werden eine Vorspeise und ein Nachtisch serviert. Zum nachmittäglichen Kaffeeklatsch gibt es Kuchen.

Mit St. Leonhard hat sich die Stadtmission für ein besonderes Viertel entschieden. Der Nürnberger Stadtteil gilt sozial als eher schwach. Die Leiterin der Tagespflege sieht hierin eine Chance: »Hier leben Menschen aus allen Ländern. Damit treffen auch verschiedene Kulturen und Traditionen aufeinander. Das berücksichtigen wir bei unserer

Arbeit.« Im Mittelpunkt stehe dabei immer der Mensch mit seinen individuellen Bedürfnissen. Staudigl hebt weitere Standortvorteile hervor: »Unser Vermieter ist das Evangelische Siedlungswerk Nürnberg – ein geschätzter Partner. Die Tagespflege befindet sich im Erdgeschoss einer Mietanlage mit insgesamt 50 barrierefreien Sozialwohnungen für Seniorinnen und Senioren. Da ergeben sich quasi von selbst Kooperationsmöglichkeiten.«

Stichwort Kooperation: Mit der Diakoniestation Team Noris, dem Christian-Geyer-Heim und dem SIGENA-Nachbarschaftstreff ist die Stadtmission bereits vielfältig in St. Leonhard vertreten. »Mit der Tagespflege runden wir unser Angebot ab. Wir sind stolz darauf, dass wir die Senioren im Stadtteil nun ganzheitlich versorgen können«, erklärt Staudigl. Ein weiterer Vorteil der Einrichtung: Es können auch kurzfristig einzelne Tage für die Betreuung gebucht werden. Laut Güven ist dies ein echter Mehrwert, der pflegenden Angehörigen viel Flexibilität erlaubt. Zumal ein Fahrdienst die Gäste auf Wunsch morgens abholt und am Nachmittag wieder nach Hause bringt. So erhalten bis zu 18 Menschen in der Tagespflege St. Leonhard eine feste Struktur.

Text: Alexander Reindl

EMPFANG MIT OFFENEN ARMEN

Pflege gilt als stressig, vor allem die Altenpflege kämpft mit einem negativen Image in der Öffentlichkeit. Catrin Paschmann zeichnet ein ganz anderes Bild. Sie arbeitet als Pflegefachkraft im Karl-Heller-Stift – und sagt aus vollem Herzen: »Ich liebe es.«

Catrin Paschmann kommt direkt von der Frühschicht, sie trägt noch ihren Kasack, greift nach einem Kaffee – und dann legt sie los. Sie hat viel zu erzählen, denn sie hat schon viele Alten- und Pflegeheime gesehen. Sieben Jahre lang war die gelernte Ergotherapeutin und Gesundheits- und Krankenpflegerin aus dem Münsterland in ganz Deutschland unterwegs und heuerte auf freiberuflicher Basis in den verschiedensten Einrichtungen an. »Ich habe ganz unterschiedliche Konzepte kennengelernt. Am Ende zog es mich immer wieder in die Altenpflege. Aber so wie hier habe ich das noch nicht erlebt: Ich bin mit offenen Armen empfangen worden.«

Die 44-Jährige sprudelt förmlich, wenn sie von ihrer Zeit im Karl-Heller-Stift in Röthenbach an der Pegnitz berichtet. Sie kam vor mehr als einem Jahr über ein Zeitarbeitsunternehmen zur Pflege-Gesellschaft der Stadtmission Nürnberg. »Ich habe mich genau erkundigt, was das Karl-Heller-Stift für ein Haus ist, wer der Träger ist und wie das Leitbild aussieht.« Was sie gelesen hat, hat ihr gefallen. Und was ihr noch viel besser gefällt: Dass die schönen Worte tatsächlich mit Leben gefüllt werden.

In den fachlich spezialisierten Wohnbereichen des Karl-Heller-Stifts können sich die Mitarbeitenden ganz individuell auf die Pflegebedürftigen einstellen. Insbesondere für die Betreuung von Menschen mit Demenz ist das neue Haus optimal aufgestellt. Genau das macht das Karl-Heller-Stift mit seinen insgesamt rund 135 Plätzen als Arbeitsplatz für Catrin Paschmann attraktiv. Sie mag die Arbeit mit von Demenz betroffenen Senioren*innen. »Ich habe auch vorher immer gerne im Demenzbereich gearbeitet. Menschen mit Demenz haben einen ganz anderen Bedarf – und geben einem unendlich viel zurück.«

Ein behüteter Ort

Catrin Paschmann arbeitet im beschützenden Bereich, in der gerontopsychiatrischen Abteilung mit 22 Betten. Hier, im Erdgeschoss des Karl-Heller-Stifts, finden Menschen mit Demenz, Verhaltensauffälligkeiten und Weglauftendenzen einen behüteten Ort, der genau auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten ist. Catrin Paschmann führt einen zu dem freundlichen Garten im Innenhof des Gebäudes. Nur der Zaun verrät, dass dieser Bereich abgeschlossen ist. »Wir haben die Möglichkeit, mit den Bewohnerinnen und Bewohnern raus zu gehen. Hier ist Demenz nicht Leiden, sondern Leben.«

Catrin Paschmann ist mittlerweile fest ins Pflgeteam der Stadtmission Nürnberg integriert, der Zeitarbeit hat sie wie vier weitere Kollegen*innen im Haus den Rücken gekehrt. »Ich habe immer nach einer Einrichtung gesucht, in der sich die Bewohner wohlfühlen, und die ich selbst gut finde. Hier passt die Struktur, die Kommunikation ist offen und auf Augenhöhe, im Team gibt es ein tolles und familiäres Miteinander«, sagt sie. Außerdem hat sie Möglichkeiten, sich beruflich zu entwickeln und ihre Ideen einzubringen. »Wir sind offen für Neues, wir nehmen Ideen gerne auf«, bekräftigt Udo Übelacker, der für das Qualitätsmanagement zuständig ist.

Es sieht so aus, als würde die Münsterländerin in Mittelfranken mit ihrem Partner neue Wurzeln schlagen. »Die Leute haben zu mir gesagt, dass die Franken eigen sind«, erzählt sie und lacht. Und? Hat sich die Warnung vor den Franken bewahrheitet, will man zum Abschluss von Catrin Paschmann noch wissen. »Wenn man offen ist, kann man gut hier arbeiten, dann ist das ein toller Umgang miteinander. Ich liebe das Frankenland und die Umgebung.«

Text: Sabine Stoll



»Hier fühle
ich mich
total richtig.«

CATRIN PASCHMANN
Mitarbeiterin im Karl-Heller-Stift

DAMIT SIE DEN HALT NICHT VERLIEREN

Auszug von zu Hause, weg von den Eltern, neue Freunde*innen, Klausuren und natürlich Partys – mit dem Studium beginnt ein ganz neuer Lebensabschnitt. Da gehören Alkohol und andere Substanzen oft mit dazu. Das Suchthilfezentrum hilft, den Durchblick zu bewahren.

Viele Abiturienten*innen sehnen es herbei: das Studierendenleben mit größerer Freiheit und Selbstständigkeit. Doch dieser neue Abschnitt bringt auch einige Herausforderungen mit sich: Gewohnte Bahnen und das vertraute Umfeld werden oft zurückgelassen. Dazu kommt für einige der Druck der Prüfungen, manchmal sogar Existenzängste oder Zweifel am eingeschlagenen Weg. Was, wenn ich nicht die richtige Entscheidung getroffen habe und es der falsche Studiengang ist?

Diese Fragen und Ängste können Studierende im Alltag begleiten. Manche gehen damit gut um, andere nicht. Und wenn dann noch Alkohol oder andere Substanzen konsumiert werden, und teilweise auch Bier auf dem Campus verkauft wird, dann ist der Schritt zu einem problematischen Konsum oder sogar in die Abhängigkeit gar nicht so weit weg.

Aber ist mein Konsum noch im Rahmen? Ist es schon Abhängigkeit oder habe ich einfach nur Spaß? Genau bei diesen Fragen setzt das neue Angebot des Suchthilfezentrums im Rahmen des HaLT-Projekts »Hart am Limit« an.

Seit dem Wintersemester 2023 gibt es an der Technischen Hochschule Georg Simon Ohm speziell für Studierende das Gesprächsangebot »DURCHBLICK«: direkt vor Ort, niederschwellig, kostenlos und anonym. Und seit dem Start im Oktober hat sich schon einiges getan.

»Anonym, kostenlos und gleich in der Nähe.«

TABEA BECK
Mitarbeiterin des Suchthilfezentrums

Zu Beginn noch in Räumlichkeiten direkt in der TH Nürnberg an der Bahnhofstraße und ausschließlich für die Fakultät Sozialwissenschaften, ist das Angebot nun in einem

nahegelegenen Gebäude der Hochschule untergekommen. Dort befindet sich unter anderem auch die psychologische Studierendenberatung. Inzwischen wurde es auf die gesamte Technische Hochschule ausgeweitet. Einmal pro Woche ist Tabea Beck, Sozialpädagogin des Suchthilfezentrums, vor Ort.

»Mit dem Angebot schließen wir eine Lücke«, sagt Nina Krüger, ebenfalls Sozialpädagogin des Suchthilfezentrums und zuständig für das Projekt HaLT am Standort Nürnberg. HaLT ist ursprünglich für Jugendliche und junge Erwachsene konzipiert worden und erreicht diese vorrangig, wenn sie mit einer (Alkohol-)Intoxikation in eine Klinik eingeliefert werden. Dort findet dann ein Sofortinterventionsgespräch mit einer geschulten HaLT-Fachkraft statt. HaLT erreicht Ratsuchende aber auch über die Jugendhilfe, Schulen und Ausbildungsstätten. Die Zielgruppe »junge Studierende« fehlte bislang. »Das leicht zugängliche Gesprächsangebot für Studierende war deshalb der logische nächste Schritt«, fährt Nina Krüger fort. Es sei wichtig, auch in dieser Lebensphase unbürokratische, schnelle Unterstützung anzubieten.



© Stadtmission Nürnberg/Alexander Reindl

TABEA BECK
ist verantwortlich für das Projekt »Durchblick« und jeden Dienstag direkt vor Ort im sogenannten BM-Gebäude neben der Technischen Hochschule.

Das Angebot an der Hochschule soll den jungen Erwachsenen eine Chance geben, ihren Alkohol- und Drogenkonsum zu reflektieren.

»Die Studierenden werden immer jünger, das Studium und die Lebensumstände immer herausfordernder. Gleichzeitig ist ein Teil der Jugendlichen weniger gefestigt und kann schnell den Halt verlieren«, erklärt Tabea Beck. Sie ist die Hauptansprechpartnerin für Studierende und jeden Dienstag von 11.45 bis 13.45 Uhr vor Ort in der Dürrenhofstraße 6, BM-Gebäude (ehemals HDI-Turm) im zweiten Stock, Raum 208.

»Wir bekommen sehr positive Rückmeldung. Sowohl von den Partnern*innen der Hochschule als auch von den Studierenden«, erzählt Tabea Beck. »Insbesondere kommt es gut an, dass es keine klassische Suchtberatung ist, sondern einfach ein Austausch über den Konsum. Anonym, kostenlos und gleich in der Nähe. Die Hemmschwelle, eine Beratung in Anspruch zu nehmen, ist dadurch wesentlich geringer.«

Tabea Beck wünscht sich, dass das Angebot auch weiterhin gut angenommen wird.

Text: Beatrice Schüpferling

»ICH WOLLTE NIE DIE MAMA SEIN«

In gut der Hälfte aller Familien in Deutschland lebt genau ein Kind. Bei Familie Georgi sind neben den eigenen Töchtern sicher an die 50 Kinder großgeworden. Katja Georgi hat bis Juli die letzte Familienwohngruppe auf dem Gelände des Martin-Luther-Hauses der Stadtmission Nürnberg geführt. Ein Modell, das auf Bindung setzt – und vom Rund-um-die-Uhr-Einsatz lebt. Ein Abschiedsbesuch.

Als erstes kommt einem »Pepper« entgegen; gemächlich und ohne Hast. Der in die Jahre gekommene, braune Labrador fordert eine ausgiebige Streicheleinheit ein. »Pepper« hat die Ruhe weg. Genau die tut auch den Kindern und Jugendlichen gut, die hier leben.

Der Älteste ist 18 Jahre alt und macht eine Ausbildung. Die anderen vier Mädchen und Jungen kommen gerade von der Schule zurück. Vorsichtig linst einer der Jungs ins große Altbau-Wohnzimmer, wo Katja Georgi, ihr Mann Thomas, Tochter Gesa Hocheder und Sozialarbeiter Sebastian Ohle vom Leben und Arbeiten in der Familienwohngruppe erzählen.

Es geht trubelig zu am Tisch, es wird viel gelacht. Die erste Lektion, die man von Katja Georgi, Gymnasiallehrerin und Pädagogin, mitbekommt? »Man braucht Humor, damit man das nicht tragisch nimmt.« »Das« – das sind die vielen an Tragik kaum zu überbietenden Lebensgeschichten der Kinder, die hier ein Zuhause finden. Das sind Gewalterfahrungen, Missbrauch oder schwere Vernachlässigung. Seit über 30 Jahren kümmert sich Katja Georgi im Auftrag der Stadtmission hochprofessionell um

Kinder, die von Jugendämtern aus ihren Familien genommen wurden oder keine Eltern mehr haben. Ihre Schützlinge leben im Schnitt zwei bis vier Jahre lang in der Familie. Jedes Kind hat sein eigenes Zimmer. Gegessen wird gemeinsam in der großen Wohnküche, wo gleich Ofengemüse aufgetischt wird. Das Schlafzimmer der Georgis liegt am anderen Ende des Flurs. Privatsphäre? Die wird hier zum kostbaren Gut – und zur Verhandlungsmasse. Als ein Kind aufgrund seiner traumatischen Erfahrungen einfach nicht allein schlafen konnte, »haben wir die Matratze vor unser Bett gelegt«.

Sicheres Umfeld für die Kinder

Wie denn das so sei, wenn einem die Kinder so richtig ans Herz wachsen, will man wissen. Doch Sentimentalität ist die Sache der 66-Jährigen nicht. »Ich wollte nie die Mama sein, ich bin nicht die Mama«, sagt Georgi resolut. »Ich bin der Chef hier«, fährt sie fort und lacht wieder dieses einnehmende Lachen. Ihr Rezept? Sie behandelt alle Kinder gleichermaßen fair, sie fördert sie individuell und bietet ihnen ein sicheres Umfeld mit einer guten Versorgung. Dann kommt die Bindung oft ganz von alleine – wie bei Luca Mühle (18) zum Beispiel,

der seit Jahren hier lebt. »In der Familienwohngruppe ist es wie in einer Großfamilie, ziemlich viel Chaos, aber jeder geht mit jedem gut um«, sagt Luca. Wobei zur Wahrheit auch gehört, dass manche Kinder so schlimme Erfahrungen gemacht haben, dass sie sich schwertun, noch einmal jemandem zu vertrauen und eine Beziehung einzugehen.

»Wir sind realistisch geworden«, ergänzt Gesa Hocheder, die längst erwachsene leibliche Tochter der Georgis. Sie ist genau deswegen oder trotz allem in die Fußstapfen der Mutter getreten und leitet den Bereich »Chancen für junge Menschen« bei der Stadtmission. Als Kind mussten Gesa Hocheder und ihre Schwester ihre Mutter mit den anderen Kindern teilen. »Ich kenne das nicht anders«, sagt sie. »Die Vorteile waren: Ich hatte immer jemanden zum Spielen, und Mama war immer zuhause.«

KATJA GEORGI (r.)
mit ihrem Mann Thomas,
Tochter Gesa Hocheder,
Sozialarbeiter Sebastian Ohle
und Hund »Pepper« in der
Familienwohngruppe.

Ein Vorteil, den die ganze Familie und vor allem die Kinder schätzen? Das Leben auf dem großen Gelände des Martin-Luther-Hauses im Nordostpark mit seinem kleinen Bauernhof und den (Therapie-) Pferden. Die Georgis haben selbst zwei eigene Pferde hier. »Ich bin praktisch auf einem Reiterhof großgeworden«, schwärmt Gesa Hocheder. Früher war noch ein Schwimmbad ums Eck.

Doch die Idylle trägt. Es gab Zeiten, da ging die Polizei in der Wohnung ein und aus, weil sich Kinder selbst gefährdeten oder auf andere losgingen. Bei manchen half nur noch die Einweisung in die Kinder- und Jugendpsychiatrie. »Wir hatten harte Zeiten«, sagt Katja Georgi, die sich für ihre Arbeit mit Kindern ständig weitergebildet und eine Ausbildung in Traumapädagogik hat. Zum Glück

hat am Ende die ganze Familie dieses Modell mitgetragen. »Ohne familiäre Unterstützung hätte ich es nicht geschafft.«

Die Unterstützung sitzt mit am Tisch und hört vor allem zu. »Ich bin extra um fünf Uhr morgens aufgestanden, damit ich die Dusche für mich habe«, erzählt Thomas Georgi (70). »Und tagsüber konnte ich ja zur Arbeit gehen«, fährt der ehemalige Siemens-Angestellte fort und lacht.

Wie eine Familie

Ohne kleine Fluchten aus dem Alltag ist ein Rund-um-die-Uhr-Leben mit zeitweise sieben Kindern nicht möglich. Sozialarbeiter Sebastian Ohle unterstützt die Georgis dabei. »Auch für Mitarbeitende ist das hier eher wie eine Familie«, sagt er.

Und jetzt? Katja Georgi ist seit August Rentnerin. Die Kinder haben in anderen Einrichtungen ein Zuhause gefunden, das Modell »Familienwohngruppe« ist Geschichte – unter anderem deshalb, weil es schwer ist, für diese intensive Betreuungsform Nachfolger*innen zu finden. Johannes Mathes, Bereichsleiter der Kinder- und Jugendhilfe bei der Stadtmission, bedauert das durchaus. Er ist ein Anhänger dieses Modells, weil die Kinder feste Bezugspersonen haben: »Die Beziehungskontinuität ist länger, es kann familienersetzend wirken.«

Die Georgis sind derweil aufs Land gezogen und finden sich in ihr neues Leben ein. Katja Georgi: »Das normale Wohnen müssen wir noch üben.«

Text: Sabine Stoll

© Stadtmission Nürnberg/Sabine Stoll



Stadtmission 
Stiftung HILFE IM LEBEN

DAS »EXTRA AN MENSCHLICHKEIT«

Die Stiftung HILFE IM LEBEN der Stadtmission Nürnberg hat einen prominenten Unterstützer: Michael Bammessel, ehemals Präsident der Diakonie Bayern und ehemaliger Stadtdekan in Nürnberg, engagiert sich als Vorsitzender des Stiftungsrats – für das »Extra an Menschlichkeit«, das die Stiftung ermöglicht. Ein Gespräch über soziales Engagement, berührende Erlebnisse – und den FCN.

Herr Bammessel, als Sie 2022 als Diakonie-Präsident in den Ruhestand gegangen sind, haben Sie gesagt, dass Sie sich aus den meisten Gremien zurückziehen wollen. Jetzt engagieren Sie sich dankenswerterweise für unsere Stiftung HILFE IM LEBEN. Wurde Ihnen langweilig?

Michael Bammessel: Nein, beschäftigungslos fühle ich mich ganz und gar nicht (lacht). Ich habe gut zu tun – unter anderem, weil ich seit zwei Jahren Großvater bin. Aber zur Stadtmission habe ich eine jahrzehntelange Verbundenheit. Die Stadtmission macht auf so vielen Feldern so hervorragende Arbeit, deshalb war sie mir immer nahe. Als die Anfrage kam, konnte ich einfach nicht Nein sagen (lacht).

Schon seit 2007 finanzieren Stifter*innen durch ihre Einlagen bei der Stiftung HILFE IM LEBEN diese Arbeit mit. Über 180.000 Euro wurden bereits an Projekte der Stadtmission ausgeschüttet. Haben Sie ein Herzensprojekt?

Michael Bammessel: Die Regelfinanzierung diakonischer Arbeit ist immer auf Kante genäht. Man kann froh sein, wenn man nicht mit einem Defizit rausgeht. Das betrifft auch die Kinder- und Jugendhilfe. Diese ist mir sehr, sehr wichtig. Aber auch in der Altenpflege reicht das, was durch die Pflegesätze finanziert wird, bestenfalls gerade so aus. Auch in diesem Bereich ist es hilfreich, wenn wir – auch im Sinne des christlichen, diakonischen Mehrwerts, den diakonische Einrichtungen bieten – einen etwas größeren finanziellen Spielraum haben.

Die Kassen der Kostenträger*innen, die unsere Angebote für Menschen, die Unterstützung brauchen, mitfinanzieren, sind alles andere als üppig gefüllt. Wird eine Stiftung wie die unsere vor diesem Hintergrund immer wichtiger?

Michael Bammessel: Es kann nicht Aufgabe der Stifter sein, das auszugleichen, wo sich die eigentlich verantwortlichen Förderer zurück-

ziehen wollen. Immer dann, wenn sich die öffentliche Hand diskret zurückhält, setzt man allzu rasch auf Ehrenamt oder Sponsoring. Dass wir zum Beispiel die »Tafeln« brauchen, ist ein Armutszeugnis. Stifter sollen nicht Lücken füllen, für die andere zuständig wären. Was Stifter geben, muss das Extra sein: das Extra an Menschlichkeit, das Extra an Seelsorge, das Extra an christlicher Zuwendung.

Zum Glück sind immer noch Menschen bereit, sich für diese Extras an Menschlichkeit zu engagieren. Wie kann man bei unserer Stiftung HILFE IM LEBEN mitmachen?

Michael Bammessel: Schon ab 5.000 Euro kann man Stifter werden. Unsere Stiftung bietet die Möglichkeit, soziale Arbeit langfristig und nachhaltig zu fördern. Ab 10.000 Euro ist auch ein Stiftungsfonds möglich. Hier können Stifter einen konkreten Zweck festlegen und dem Stiftungsfonds sogar einen eigenen Namen geben. Die jetzigen Stifter

»Die Stadtmission war mir immer nahe«

MICHAEL BAMMESSEL
Vorsitzender des Stiftungsrats



© Stadtmission Nürnberg / Alexander Feindl

bei der Stiftung HILFE IM LEBEN der Stadtmission stammen zum Großteil aus der Mittelschicht – es ist bewundernswert, dass diese ihr Herz und ihr Geld für die Stadtmission und ihre Stiftung einsetzen. Jeder Stifter ist uns gleich lieb. Aber ich würde mir wünschen, dass auch noch mal ein richtig Vermögender kommt, der sagt: Ich beteilige mich an dieser Stiftung.

Diesen Appell geben wir gerne weiter. Und Sie als Vorsitzender des Stiftungsrates wachen dann darüber, dass der Stiftungsvorstand gut mit dem der Stiftung anvertrauten Geld umgeht?

Michael Bammessel: Ja, wir im Stiftungsrat bestimmen die Grundlinien, beschließen, welche Projekte durch die Erträge gefördert werden, und schauen, dass das Geld nachhaltig, zuverlässig und mit guter Rendite angelegt wird. Wir schauen, dass der Vorstand seine Arbeit gut macht.

Was treibt Sie eigentlich ganz persönlich an, sich immer weiter für andere einzusetzen?

Michael Bammessel: Das gehört einfach zu meinem Leben als Mensch, als Christ. Eine der bewegendsten Erfahrungen meines Lebens hatte ich, als ich mit meinem Theologie-Studium in Neuendetsau angefangen habe. Da wurde ich im Rahmen des diakonischen Besuchsdienstes an eine alte Dame im Rollstuhl vermittelt, die mehrfach behindert war und kaum sprechen konnte. Sie war ein total fröhlicher Mensch – trotz allem – und konnte so viel geben. Ich habe sie wirklich bewundert.

Eine allerletzte Frage noch: Was macht denn der Ruheständler Michael Bammessel, wenn er sich nicht gerade sozial und für die Stiftung engagiert?

Michael Bammessel: Wir haben ein Enkelkind, deshalb bin ich einmal in der Woche als Babysitter im

Einsatz. Außerdem engagiere ich mich für den Windsbacher Knabenchor, einer meiner Söhne war dort, deshalb unterstütze ich den Chor gern. Was ich sehr genieße: Ich kann mich viel öfter als früher mit Menschen, die mir lieb sind, zum Gespräch treffen. Gelegentlich halte ich als Pfarrer noch Gottesdienste. Außerdem bin ich Club-Fan, ich bin nicht bei jedem Heimspiel dabei, aber schon öfter im Stadion und verfolge mit Interesse, was der Club macht ...

... und mit Leidenschaft

Michael Bammessel: Ja (lacht), wobei ich nicht zu denen gehöre, die immer gleich das Schimpfen anfangen. Wenn der Club in der 2. Liga spielt, dann ist das zwischendurch auch okay.

Interview: Sabine Stoll

START IN DIE ZWEITE ETAPPE

2021 wurde der Unternehmensverbund erstmals mit dem evangelischen Familiengütesiegel ausgezeichnet – jetzt arbeitet er an der Re-Zertifizierung. Denn die Angebote zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf sollen sich laufend weiterentwickeln und verbessern.

Für zwei ganze Tage besuchte Heide Trommer den Unternehmensverbund der Stadtmission Nürnberg und Diakonie Erlangen. Denn im Juli 2024 wurde ein Etappenziel der Re-Zertifizierung mit dem evangelischen Familiengütesiegel erreicht: das Audit. Mitarbeitende aus dem ganzen Verbund waren eingeladen, der externen Prüferin in kleinen Gruppen zu berichten, welche Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf sie bereits kennengelernt oder genutzt haben. Natürlich ging es auch darum, welche Angebote sich die Mitarbeitenden wünschen und wie sich das Unternehmen noch verbessern kann.

Das Resümee von Heide Trommer fiel insgesamt sehr positiv aus. Die meisten Mitarbeitenden können ihre beruflichen gut mit ihren familiären Aufgaben vereinbaren und identifizieren sich auch deshalb stark

mit dem Unternehmensverbund. Besonders hervor hob sie die große Flexibilität, die den Mitarbeitenden ermöglicht werde. Als Herausforderung zeigte sich der Informationsfluss, um sicherzustellen, dass alle Mitarbeitenden die hilfreichen Angebote der Familienorientierung kennen. Denn in einem Sozialunternehmen gibt es natürlich viele Berufsgruppen, die keinen Computer am Arbeitsplatz oder nicht viel Zeit haben, das Schwarze Brett zu studieren. Trommer lobte auch den Steuerungskreis zur Familienorientierung, der sich regelmäßig trifft und das Angebot laufend weiterentwickelt. »Sie dürfen ruhig stolz sein und ihre Werte und Erfolge auch mal feiern«, regte sie im Abschlussgespräch an. Im Herbst 2024 soll die Re-Zertifizierung abgeschlossen sein.

Text: Anna Thiel



»Es ist uns wichtig, dass unsere Mitarbeitenden Arbeit und Privatleben gut vereinbaren können.«

KAI STÄHLER
Vorstandsvorsitzender



© Stadtmission Nürnberg/Anna Thiel

HEIDE TROMMER nahm den ganzen Unternehmensverbund genau unter die Lupe: Als externe Prüferin befragte sie auch Mitarbeitende zu ihren persönlichen Erfahrungen mit der Familienorientierung.

HALLO ZUSAMMEN

Der Willkommenstag für neue Mitarbeitende fand dieses Jahr zum ersten Mal mit einem frischen Konzept statt – mit den Neuen aus dem ganzen Unternehmensverbund gemeinsam. Denn der Stabsstelle Personalentwicklung ist es ein Anliegen, Interaktion, Zugehörigkeit und Zusammenhalt zu stärken.



»Da bin ich selbst richtig aufgeblüht.«

ZHANNA RUPPEL
Schulbegleiterin

DAS MARTIN-LUTHER-HAUS
ist ein großer Kinder- und Jugendhilfeverbund. Christian Debebe, stellv. Bereichsleiter, führte die Gäste durch den hauseigenen Jugendbauernhof.



DER BAUERNHOF
Hund, Esel und Pony zauberten den Besuchern*innen ein Lächeln auf die Gesichter.

Die rund 90 Mitarbeitenden erwartete im Kreuz + Quer Erlangen zunächst ein spielerisches Kennenlernen in vier Gruppen und ein großer Marktplatz mit verschiedenen Ständen, die sie selbstständig entdecken konnten. Zum Beispiel stellten sich die Jugendauszubildenden- und die Mitarbeitendenvertretung vor. Die Neuen hatten sichtlich Spaß unter anderem am Geschichts-Quiz, dem »Benefits-Bingo« und der »Karriere-Bahn«. Der Vormittag verlief mit vielen Möglichkeiten, sich mit Kollegen*innen aus anderen Bereichen zu vernetzen und auszutauschen. Am Nachmittag wurden mit dem Bus das Martin-Luther-Haus und die Zentrale besucht. Dabei kamen die neuen Mitarbeitenden auch mit dem Vorstand ins Gespräch. Zurück in der Hugenottenstadt sprach Pfarrerin Lídia Barth den Anwesenden noch ihren Segen aus, bevor sich diese Richtung Heimat verabschiedeten.



FRANZ ÜBLER (28)

ist gelernter Erzieher und arbeitet seit April 2024 in der Wärmestube in der Dianastraße.

»Ich bin in der Wärmestube, weil ich schon immer dahin wollte, wo's brennt. Im Team habe ich mich nie wie der Neue gefühlt, weil ein anderer Kollege gleichzeitig mit mir begonnen hat. Wir sind ein junges und frisch zusammengewürfeltes Team. Ich bin super gut angekommen und aufgenommen worden. Die Einarbeitung läuft immer noch, weil es eine solche »Breitbandtätigkeit« ist. Jeden Tag kommt etwas Neues und es bleibt spannend.

Ich war überrascht, dass wir am Willkommenstag selbst so aktiv gefragt waren. Die Stationen fand ich ziemlich cool und so nehme ich mehr mit, als wenn mir nur etwas erzählt worden wäre. Es war sehr erfrischend und der Tag ging schneller 'rum als erwartet. Ich hätte gern noch mehr aus den anderen Einrichtungen erfahren.«



ZHANNA RUPPEL (37)

ist seit ihrer Ausbildung 2018 als Schulbegleitung tätig – seit Januar 2024 bei uns in der Stadtmission.

»Ich wollte zur Stadtmission, weil ich so viel Positives gehört habe, auch was den Umgang mit Mitarbeitenden angeht, die Arbeitsatmosphäre und -bedingungen. Ich bin wirklich zufrieden, es geht mir innerlich richtig gut. Ich habe Freude an der Arbeit und mit meinen Kollegen.

Mein Ankommen war total schön und herzlich, ich bin so nett empfangen worden – das habe ich so nicht erwartet. Die vorigen Erzählungen sind das eine, aber wenn man es selber erlebt, ist es etwas ganz anderes. Da bin ich selbst richtig aufgeblüht.

Der Tag heute ist einfach super. Allgemein diese entspannte Atmosphäre! Das ist wie Freizeit während meiner Arbeitszeit: Alle lachen und sind fröhlich.«



STEFAN DÖRR (56)

ist seit Dezember 2023 Pflegedienstleitung und stellvertretende Einrichtungsleitung in der Diakonie am Ohmplatz.

»Mein Berufsweg geht in Richtung Einrichtungsleitung und hier habe ich fest die Stellvertretung. Das ist ein guter Schritt in die Zukunft. Weil ich im Dezember angefangen habe, bestanden die ersten Wochen fast nur aus Weihnachtsfeiern. Ich war praktisch nicht im Büro – das war ein guter Einstieg und ich habe gesagt: So kann's bleiben (lacht). Natürlich war das nicht der Fall. Aber wir als Leitungsteam haben uns gut arrangiert und schmeißen die Hütte, so dass alles passt.

Der Tag heute mit den Kleingruppen und Spielen ist hervorragend. Einige Dinge, die an den Ständen vorgestellt wurden, kannte ich schon, wie zum Beispiel die MAV (Mitarbeitendenvertretung). Man trifft aber auch Kollegen von anderen Häusern und kommt in den Austausch, das ist gut.«



VALESKA DIONISIO MÜNCH (24)

hat im März 2023 als Praktikantin in der Heilpäd. Wohngruppe (HPWG) »Freud« im MLH angefangen – und arbeitet dort nun fest.

»Das MLH hat viel Charme, das hat mir echt gut gefallen. Eine Bewerbung für anderswo habe ich gar nicht geschrieben. Mein Start in der HPWG war etwas chaotisch, weil die Gruppenleitung gerade gewechselt hat. Die Jugendlichen mussten sich auch neu orientieren. Es war aber trotzdem sehr herzlich und sie haben mich in ihr Herz geschlossen. Da macht es natürlich richtig Spaß, in die Arbeit zu kommen.

Ich hatte erwartet, dass es an dem Tag heute nur einen Vortrag und Gruppenarbeiten gibt. Die neue Gestaltung fand ich sehr toll. Wie alles aufgebaut ist: mit den kleinen Pausen, in denen man gut in den Austausch gehen kann. Ich habe sogar andere Neue aus dem MLH kennenlernt. Mir gefällt, dass es nicht so ein striktes Programm gab, sondern sehr offen gehalten war.«

JOHANNES HARTMANN (28)

arbeitet seit September 2023 im Martin-Luther-Haus in der Wohngruppe »Sternstunden«.

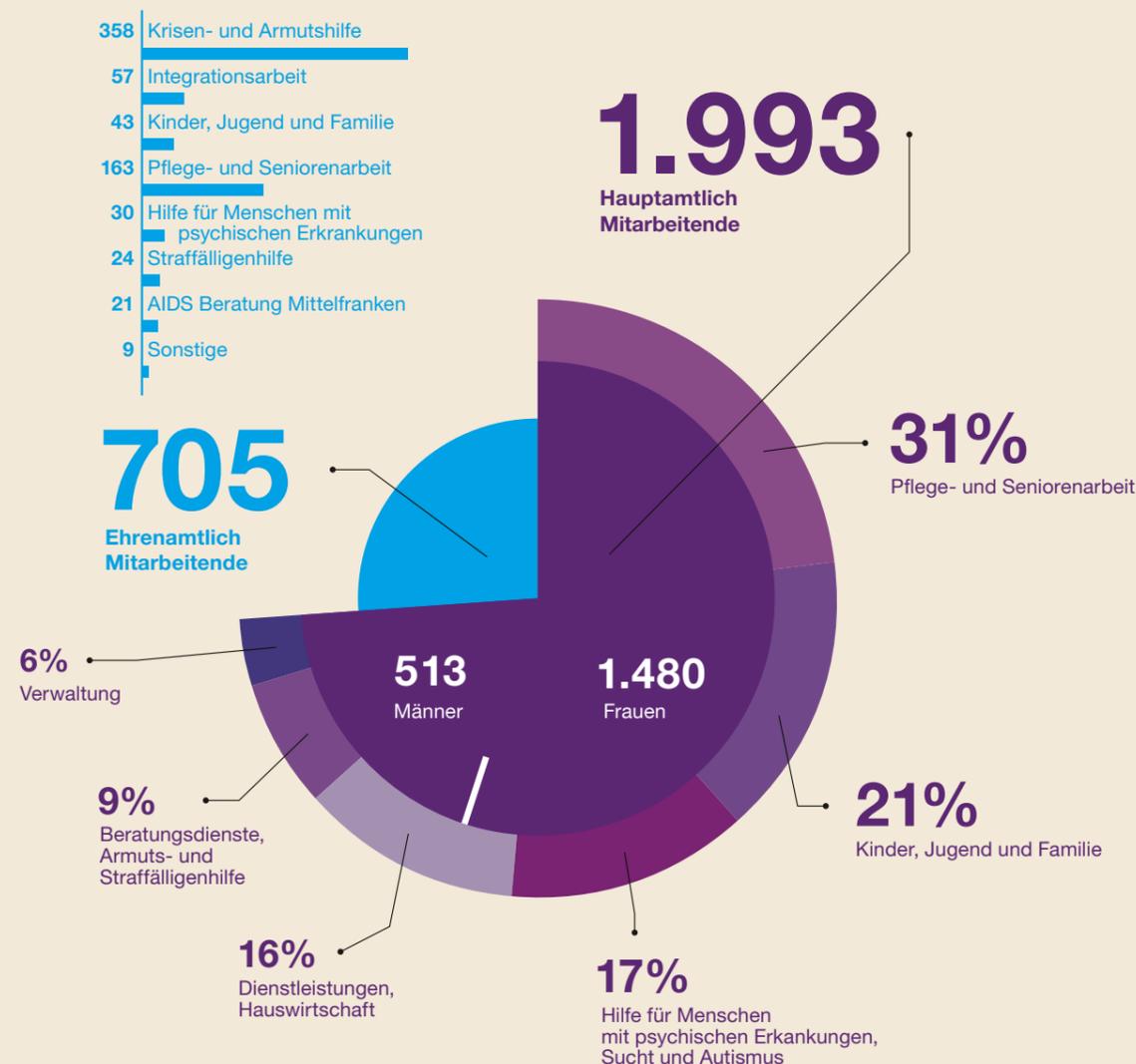
»Ich habe mich beruflich umorientiert, vorher war ich in der Industrie. Aber ich bin eher ein sozialer Typ.

Mein Start im MLH war sehr gut. Ich habe mich schnell eingefunden und wohlgefühlt. Da geht mein Lob ans Team, dass alle so offen waren und man sich auch über die Arbeit hinaus versteht und mag.

Am Willkommenstag heute genieße ich die offene Atmosphäre. Dazu trägt ja jede einzelne Person bei. In den Pausen kann man gut miteinander reden, dafür bin ich einfach dankbar. Es ist auch schön, mal raus aus der Arbeit und an einem anderen Ort zu sein. Wir sind hier (im Kreuz + Quer Erlangen) im Grünen, das mag ich sehr. Es ist schön, über den eigenen Tellerrand zu schauen und andere Leute kennenzulernen.«

MENSCHEN IM UNTERNEHMEN

Fast 2.000 hauptamtlich und über 700 ehrenamtlich engagierte Menschen füllen die Arbeit von Stadtmission Nürnberg, Diakonie Erlangen und der mit ihnen verbundenen Unternehmen mit Herz, Ideen und Know-how. In über 80 sozialen Projekten, Einrichtungen und Diensten in der Metropolregion Nürnberg-Erlangen finden Menschen durch sie lebenspraktische Hilfe.



In den Zahlen nicht berücksichtigt: Honorarkräfte

AUSGEZEICHNET MIT DEM GOLDENEN KRONENKREUZ

Viele haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende aus unseren Reihen haben 2023 die höchste Auszeichnung der Diakonie Deutschland erhalten. Für ihr langjähriges und wertvolles Wirken in all unseren Einrichtungen und Dienststellen des Unternehmensverbundes bedanken wir uns bei:

Andreas **Balsliemke** Jugendwerkstatt Sonja **Christoph** Karl-Heller-Stift Juliane **Galster** Diakonie am Ohmplatz Heike **Hilbrecht** Martin-Luther-Haus Silvia **Kissel-Ure** Martin-Luther-Haus Volker **Kraft** Überregionales Beratungszentrum Petra **Merzbacher** Pflegezentrum Hephata Daniela **Proß** Arbeitskreis Resozialisierung Rosa **Reinhardt** AIDS-Beratung Mittelfranken Anja **Schaub** Stütz- und Förderklassen Alexandra **Schödel** Finanzbuchhaltung Anneliese **Trapp-Michel** Stütz- und Förderklassen

EIN VERBUND MIT GROSSEM POTENZIAL

Es warten Herausforderungen auf uns.
 Wir gehen diese beherzt und zuversichtlich an.

»Und wir wollen
 uns umeinander
 kümmern«

Hebräer 10,24

BILANZ Konzern Stadtmission Nürnberg e.V.	2023 in €	2022 in €	Veränderung in €	Veränderung in %
Immaterielle Vermögensgegenstände	655.650	911.884	-256.234	-28,1
Sachanlagen	44.779.745	38.297.652	6.482.093	16,9
Finanzanlagen	2.240.412	2.617.081	-376.669	-14,4
Anlagevermögen	47.675.807	41.826.617	5.849.189	14,0
Umlaufvermögen incl. Rechnungsabgrenzung	20.745.181	24.362.275	-3.617.094	-14,8
Summe AKTIVA	68.420.987	66.188.892	2.232.095	3,4
Eigenkapital	23.783.597	25.346.341	-1.562.744	-6,2
Sonderposten	8.732.588	8.603.682	128.907	1,5
Rückstellungen	8.262.175	9.893.498	-1.631.323	-16,5
Verbindlichkeiten	27.525.368	22.238.060	5.287.308	23,8
Rechnungsabgrenzungsposten	117.259	107.312	9.947	9,3
Summe PASSIVA	68.420.987	66.188.892	2.232.095	3,4

Erstmalig informieren wir hier über die wirtschaftliche Situation des Gesamtverbundes. Er besteht aus der Stadtmission Nürnberg e. V. und den Tochtergesellschaften, deren Gesellschafter die Stadtmission Nürnberg e. V. und das Diakonische Werk Erlangen e. V. sind, und umfasst alle operativen Aktivitäten des Verbunds. An dieser Stelle berichten wir über die Gewinn- und Verlustrechnung 2023 und die Bilanz zum 31.12.2023 des Gesamtverbundes.

2023 schließt mit Verlust ab

Der Verbund weist insgesamt ein negatives Ergebnis von rund 1,3 Millionen Euro aus. Ursache hierfür ist nicht nur ein negatives Finanzergebnis von -261.000 Euro, sondern auch ein negatives ordentliches Ergebnis von 1,057 Millionen Euro. Die wesentlichen Faktoren für diese Entwicklung sind insbesondere die Verluste in der stationären Altenpflege, bei der Lernintegration Hadam und bei Chancen Gastro.

Die Gründe für die Verluste sind ganz unterschiedlich: In der Altenpflege konnte die Belegung der Altenheime zwar gesteigert werden, sie lag aber immer noch unter dem Branchendurchschnitt. Auch war der Einsatz von Leiharbeitnehmern*innen anstelle von eigenem Personal deutlich zu hoch. Hier wirkt sich der nach wie vor bestehende Mangel an Pflegekräften aus. Bei der Lernintegration Hadam ist es noch nicht gelungen, die Personalsteuerung so effizient vorzunehmen, dass so viel Therapiezeit angeboten werden kann wie für die Refinanzierung nötig wäre. Bei Chancen

Gastro schlagen die Anlaufverluste des Restaurants »Laurentius« im Lorenzer Pfarrhof zu Buche.

In allen drei Bereichen sind die Ursachen erkannt und werden konsequent angegangen.

Das langfristige Vermögen wächst

Das langfristige Vermögen macht zum 31.12.2023 rund 69,7 Prozent des Gesamtvermögens des Unternehmensverbundes aus. Ganz überwiegend besteht es aus Immobilien. Im Laufe des Jahres 2023 ist das Altenheim Hephata mit 6,1 Millionen Euro hinzugekommen, die Stadtmission hat die Immobilie von einer Leasinggesellschaft übernommen, die zuvor die Eigentümerin war.

Die liquiden Mittel sind von 10,2 Millionen Euro auf 6,4 Millionen Euro (9,3 Prozent) zurückgegangen. Insgesamt umfasst das kurzfristige Kapital 16,8 Millionen Euro, dies entspricht 24,6 Prozent.

Bewertung durch den Vorstand

Der Verbund Stadtmission Nürnberg e. V. ist nach wie vor ein Unternehmensverbund mit einem hohen wirtschaftlichen Potenzial. Der überwiegende Teil unserer Einrichtungen ist in der Lage, sich auch in wirtschaftlicher Hinsicht erfolgreich im Markt der Sozialunternehmen zu positionieren.

Allerdings gelingt es nicht immer, in den entgeltfinanzierten Bereichen die für unsere Kostenstruktur erforderlichen Entgelte von den

Kostenträgern*innen zugestanden zu bekommen. Deshalb arbeitet der Vorstand in zwei Richtungen: Er überprüft einerseits die Kostenstrukturen, um den Aufwand für unsere Leistungen zu senken, und wirkt andererseits auf die Kostenträger*innen ein, um die Entgelte mindestens auf das marktgängige Niveau anzuheben.

Bei den zuschussfinanzierten Einrichtungen sind die Zuschüsse der öffentlichen Hand schon lange nicht mehr auskömmlich, um die Kosten abzudecken. Hier setzen wir seit Jahren einen Großteil der landeskirchlichen Mittel und der Spenden ein, die uns dankenswerterweise zur Verfügung stehen, um die Angebote weiterzuführen. Auch in diesem Bereich muss überprüft werden, ob die Angebote in allen Fällen in Umfang und Intensität noch den Bedürfnissen unserer Klienten*innen entsprechen. Wir werden auch hier auf die Zuschussgeber einwirken, die Zuschüsse zu erhöhen oder neue wirtschaftlich tragfähige Lösungen zu entwickeln. Nur so können alle Angebote im bisherigen Umfang aufrechterhalten werden.

Der Vorstand ist überzeugt davon, dass es gelingen wird, den Verbund der Stadtmission wieder in eine wirtschaftlich erfolgreiche Spur zu bringen. Gemeinsam mit dem Führungsteam sind bereits viele Aktivitäten gestartet worden, die dieses Ziel nachhaltig unterstützen.

GEWINN- UND VERLUSTRECHNUNG Konzern Stadtmission Nürnberg e.V.	2023 in €	2022 in €	Veränderung in €	Veränderung in %
Umsatzerlöse	83.678.088	77.113.257	6.564.830	8,5
Zuschüsse	17.005.832	14.855.320	2.150.512	14,5
sonstige betriebliche Erträge	7.378.794	7.275.228	103.567	1,4
Summe Erträge	108.062.714	99.243.805	8.818.909	8,9
Personalaufwand	76.205.048	71.085.729	5.119.319	7,2
Material und sonst. Sachaufwand	28.658.394	24.766.575	3.891.819	15,7
Summe Aufwand	104.863.442	95.852.305	9.011.138	9,4
Zwischenergebnis	3.199.272	3.391.501	-192.229	-5,7
Abschreibungen	3.230.174	3.034.757	195.417	6,4
Auflösung Sonderposten	547.477	490.628	56.849	11,6
Instandhaltung	1.592.019	1.339.165	252.854	18,9
Ergebnis Anlagenabgang	18.022	4.492	13.530	301,2
Anlagenergebnis	-4.256.694	-3.878.801	-377.892	9,7
Finanzergebnis	-260.649	-281.728	21.079	-7,5
+ Jahresüberschuss - Jahresfehlbetrag	-1.318.071	-769.028	-549.042	71,4
Nicht beherrschende Anteile	0	-265.649	265.649	-100,0
Konzernjahresfehlbetrag	-1.318.071	-503.379	-814.691	161,8
Gewinnvortrag	0	2.526.851	-2.526.851	-100,0
+ Entnahmen - Einstellung in Gewinnrücklagen	0	-590.900	590.900	-100,0
Bilanzgewinn	-1.318.071	1.432.572	-2.750.643	-192,0

ZAHLEN AUS DEM UNTERNEHMENS-VERBUND

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Unser Unternehmensverbund aus Stadtmission Nürnberg und Diakonie Erlangen ist in der ganzen Region für Menschen da, die Hilfe im Leben brauchen. So unterstützen wir jedes Jahr weit über 25.000 Menschen in den unterschiedlichsten Lebenslagen.

Unsere Arbeit finanziert sich zu etwa 80 Prozent aus Leistungsentgelten verschiedener Kostenträger*innen, zu 15 Prozent aus Zuschüssen und im Übrigen aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden. Insgesamt haben wir 2023 für unsere Arbeit und besondere Projekte gut 2,3 Millionen Euro an Zuwendungen und Spenden erhalten.

Mehr als 4.700 Bürger*innen, private Hilfsinitiativen, Stiftungen sowie Unternehmen sind – trotz Inflation und anhaltender Krisen – mit finanzieller Unterstützung an der Seite der Stadtmission Nürnberg und Diakonie Erlangen. Hinzu kommen Kollekten von Kirchengemeinden, uns zugewiesene Geldauflagen, Sachspenden und sonstige Zuwendungen. Viele Aktivitäten und Projekte für benachteiligte und bedürftige Menschen könnten wir ohne Ihre Spenden nicht umsetzen. Ihnen allen herzlichen Dank für ihre ideelle und finanzielle Unterstützung – jede einzelne Hilfe bewirkt zusammen Großes!

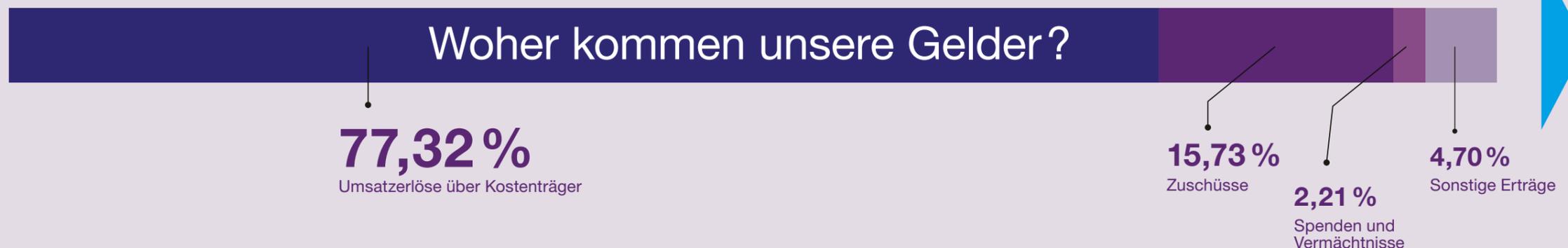


108.062.714€

Gesamtumsatz im Unternehmensverbund 2023
 (inkl. Spenden + Zuschüsse)

In den letzten 5 Jahren ist der Gesamtumsatz des Konzerns um 28,1 Prozent gewachsen. Zum Vorjahr betrug das Wachstum der Erträge 8,4 Prozent.

Mittelherkunft 2023



Die Stadtmission Nürnberg e.V.

Vielen Dank!

Unsere Spendenaufrufe 2023

Wenn es schwer ist, jung zu sein – Chancen für Kinder und Jugendliche in Nürnberg

Wir von der Stadtmission setzen uns leidenschaftlich für benachteiligte Kinder und Jugendliche ein: So werden zum Beispiel Kinder intensiv mit Einzelstunden gefördert, die vor dem Übertritt in eine weiterführende Schule stehen. Auch Freizeitangebote – wie eine dreitägige Wanderung der Spiel- und Lernstube Lobsinger im Nürnberger Umland oder ein Kletterkurs des Diana-Horts – sind nur durch Spendengelder möglich. 748 Spender*innen vertrauten diesem Arbeitsbereich 82.594,84 Euro an.

Kirche ganz nah bei den Menschen – Seelsorge in Erlanger Pflegeheimen

245 Spender*innen sorgten mit 20.942,13 Euro für eine Verbesserung der seelsorgerlichen Begleitung in unseren Senioreneinrichtungen Ohmplatz und Sophienstraße. Ein großer Gewinn für die Bewohnerinnen und Bewohner, deren Angehörige und die Mitarbeitenden. Sie kann helfen, das Leben zu beleuchten und Sorgen und Konflikte auszusprechen. Ein Segen für die uns anvertrauten Menschen!

Ex-Häftlinge machen Schule – Gefangene helfen Jugendlichen

Durch den Präventionsunterricht geben wir gefährdeten Jugendlichen die Möglichkeit, ihr Verhalten zu reflektieren und sich zu ändern. Die authentische Darstellung von einem Leben in Haft und den Konsequenzen kriminellen Verhaltens kann am besten durch die Arbeit von ehemaligen Straftätern erfolgen. Und: Diese erhalten dadurch wieder eine sinnstiftende Aufgabe – ein wichtiger Schritt zur Resozialisierung. 43.661,27 Euro von 386 Spendern*innen haben den erfolgreichen Start dieses bayernweit einmaligen Präventionsprojekts möglich gemacht.

Hinsehen und Helfen – Erste Hilfe gegen Armut

Jeder Mensch, der sich uns anvertraut, wird von unseren Mitarbeitenden auf Augenhöhe unterstützt. Und bekommt eine neue Perspektive. Denn im Alltag erleben die Klientinnen und Klienten der Wärmestube, der Bahnhofsmissionen oder Erlanger Tafel oft Ausgrenzung, gefolgt von einem Gefühl der Aussichtslosigkeit. 2.192 Menschen in Erlangen und Nürnberg sehen mit uns hin und helfen mit 266.319,04 Euro, viel Gutes für hilfsbedürftige Menschen in unserer Region zu bewirken.

IMPRESSUM

Herausgeberin

Stadtmission Nürnberg e.V.
Pirckheimerstraße 16a
90408 Nürnberg
T. (0911) 35 05-0
F. (0911) 35 05-100
info@stadtmission-nuernberg.de
www.stadtmission-nuernberg.de
www.diakonie-erlangen.de
www.facebook.com/hilfe.im.leben
www.instagram.com/hilfe.im.leben

Redaktion

Karen Ott
Alexander Reindl
Beatrice Schüpferling
Sabine Stoll
Anna Thiel

Gestaltung

Anna Thiel, Unternehmenskommunikation
Udo Bernstein, www.udo-bernstein.de

Bankverbindung

VR Bank Nürnberg eG
IBAN: DE40 7606 0618 0000 0026 40
BIC: GENODEF1NO2

Spendenkonten

Stadtmission Nürnberg
IBAN: DE71 5206 0410 1002 5075 01
BIC: GENODEF1EK1
Evangelische Bank eG

Diakonie Erlangen

IBAN: DE46 7635 0000 0060 0258 74
BIC: BYLADEM1ERH
Sparkasse Erlangen

Bitte Verwendungszweck (z. B. Einrichtung oder Spendenprojekt) und Ihre Adresse angeben.

Stand

12. August 2024

Organigramm der Stadtmission Nürnberg und Diakonie Erlangen

Vorstand	Kai Stähler, Vorstandsvorsitzender		Joachim Pietzcker, Finanzvorstand			
Stabsstellen	Bezirksstelle Diakonie im Dekanat Ehrenamt Pastorale Dienste Unternehmenskommunikation Spenden/Fundraising Personalentwicklung		Controlling Datenschutz Interne Revision Arbeitssicherheit			
Bereichsleitung	Johannes Mathes Margit Buhl Kinder- und Jugendhilfe	Anke Triebel Autismus Seelische Erkrankung Sucht	Uwe Pihosowtzki Senioren und Pflege Offene Altenhilfe	Björn Bracher Beratungsdienste Soziale Dienste Gefährdetenhilfe	Dr. Daniela Lambrecht & Julia Terheggen Personalmanagement	Johannes Schürmeyer Zentrale Dienste/ Verwaltung
Einrichtungen	Jugendmigrationsdienst Jugendwerkstatt Ambulante Erzieherische Hilfen Lernintegration Interdisziplinäre Frühförderung Nürnberg und heilpädagogische Praxis Interdisziplinäre Frühförderung in Lauf Schulbegleitung Kindertagesstätten Heilpädagogische Kindertagesstätte KITA Matthias Claudius KITA im Nordostpark Kinderhaus Funkelstein Diakonie Diana-Hort Diana-Treff Jugendhilfeverbund Martin-Luther-Haus Familienwohngruppen Heilpädagogische Tagesstätte (HPT) Heilpädagogische Wohngruppen JUMP Selbstständigkeitsstraining Martin-Luther-Schule Stütz- und Förderklassen: – Hauptschule Buchenbühl – Paul-Moor-Schule Sonderpädagogisches Förderzentrum Nürnberg Therapeutische Kindertagesstätte Überregionales Beratungszentrum (ÜBZ)	Autismus Autismus-Ambulanz Therapie Schulbegleitung Autismus-Kompetenz-Zentrum Mittelfranken ^² Seelische Erkrankung Betreutes Wohnen Betreuungsverein Maria-Augsten-Haus Marianne-Leipziger-Haus Tagesstätte OASE + Südstadt-OASE Sozialpsychiatrischer Dienst Therapeutische Werkstatt Jugend-Reha im Nordostpark Sucht Haus Martinsruh Ambulant Betreutes Wohnen für Menschen mit Suchterkrankungen Suchthilfezentrum + externe Suchtberatung JVA Therapiezentrum Wolkersdorf Ergänzende Unabhängige Teilhabeberatung (EUTB)	Seniorenzentrum Senioren- und Pflegeheime Hephata Pflegezentrum Karl-Heller-Stift Christian-Geyer-Heim Diakonie am Ohmplatz Diakonie Sophienstraße Hospiz Ambulante Pflege Diakonie Team Noris Diakonie AKTIV Tagespflege Maria-Busch-Haus Tagespflege St. Leonhard Demenzbetreuung Familienpflege	Beratungsdienste AIDS-Beratung Mittelfranken Bahnhofsmision ^² Erziehungs-, Paar- und Lebensberatung Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit Asyl & Migration mit Flüchtlings- und Integrationsberatung Unabhängige Asylverfahrensberatung Ökumenisches Arbeitslosenzentrum ^² Schwangerschafts- und Sexualberatung TelefonSeelsorge Gefährdetenhilfe allerhand Gebrauchtgüterläden Hilfen für Menschen in Wohnungsnot AK Resozialisierung Gefangene helfen Jugendlichen RESPEKT. Fachstelle Mittelfranken – Täter*innenarbeit häusliche Gewalt ^² Psychotherapeutische Fachambulanz Wendepunkt. Sozialtherapie Zentralstelle für Straftatlassene ^² Ökumenische Wärmestube ^² – Köhnstraße – Dianastraße Wohnprojekt Züricher Straße	Personalabrechnung/-betreuung Eingliederungs- und Gesundheitsmanagement Recht Betreuung der Mitarbeitendenvertretung	Bau & Immobilien EDV Finanzbuchhaltung Finanzierung Compliance & Organisation Dienstleistungsunternehmen CHANCEN Gastro gGmbH DAMUS gGmbH DNE Catering GmbH HW Service GmbH PROSUM GmbH Sanidos GmbH

Chancen für junge Menschen
Schulförderkurse
Spiel- und Lernstube Lobsinger
Stadtteilmütter

^² Mehrfachträgerschaft

Vielen Dank!

Unsere Spendenaufrufe 2023

Wenn es schwer ist, jung zu sein – Chancen für Kinder und Jugendliche in Nürnberg

Wir von der Stadtmission setzen uns leidenschaftlich für benachteiligte Kinder und Jugendliche ein: So werden zum Beispiel Kinder intensiv mit Einzelstunden gefördert, die vor dem Übertritt in eine weiterführende Schule stehen. Auch Freizeitangebote – wie eine dreitägige Wanderung der Spiel- und Lernstube Lobsinger im Nürnberger Umland oder ein Kletterkurs des Diana-Horts – sind nur durch Spendengelder möglich. 748 Spender*innen vertrauten diesem Arbeitsbereich 82.594,84 Euro an.

Kirche ganz nah bei den Menschen – Seelsorge in Erlanger Pflegeheimen

245 Spender*innen sorgten mit 20.942,13 Euro für eine Verbesserung der seelsorgerlichen Begleitung in unseren Senioreneinrichtungen Ohmplatz und Sophienstraße. Ein großer Gewinn für die Bewohnerinnen und Bewohner, deren Angehörige und die Mitarbeitenden. Sie kann helfen, das Leben zu beleuchten und Sorgen und Konflikte auszusprechen. Ein Segen für die uns anvertrauten Menschen!

Ex-Häftlinge machen Schule – Gefangene helfen Jugendlichen

Durch den Präventionsunterricht geben wir gefährdeten Jugendlichen die Möglichkeit, ihr Verhalten zu reflektieren und sich zu ändern. Die authentische Darstellung von einem Leben in Haft und den Konsequenzen kriminellen Verhaltens kann am besten durch die Arbeit von ehemaligen Straftätern erfolgen. Und: Diese erhalten dadurch wieder eine sinnstiftende Aufgabe – ein wichtiger Schritt zur Resozialisierung. 43.661,27 Euro von 386 Spendern*innen haben den erfolgreichen Start dieses bayernweit einmaligen Präventionsprojekts möglich gemacht.

Hinsehen und Helfen – Erste Hilfe gegen Armut

Jeder Mensch, der sich uns anvertraut, wird von unseren Mitarbeitenden auf Augenhöhe unterstützt. Und bekommt eine neue Perspektive. Denn im Alltag erleben die Klientinnen und Klienten der Wärmestube, der Bahnhofsmmissionen oder Erlanger Tafel oft Ausgrenzung, gefolgt von einem Gefühl der Aussichtslosigkeit. 2.192 Menschen in Erlangen und Nürnberg sehen mit uns hin und helfen mit 266.319,04 Euro, viel Gutes für hilfsbedürftige Menschen in unserer Region zu bewirken.

IMPRESSUM

Herausgeberin

Stadtmission Nürnberg e. V.
Pirckheimerstraße 16a
90408 Nürnberg
T. (0911) 35 05-0
F. (0911) 35 05-100
info@stadtmission-nuernberg.de
www.stadtmission-nuernberg.de
www.diakonie-erlangen.de
www.facebook.com/hilfe.im.leben
www.instagram.com/hilfe.im.leben

Redaktion

Karen Ott
Alexander Reindl
Beatrice Schüpferling
Sabine Stoll
Anna Thiel

Gestaltung

Anna Thiel, Unternehmenskommunikation
Udo Bernstein, www.udo-bernstein.de

Bankverbindung

VR Bank Nürnberg eG
IBAN: DE40 7606 0618 0000 0026 40
BIC: GENODEF1NO2

Spendenkonten

Stadtmission Nürnberg
IBAN: DE71 5206 0410 1002 5075 01
BIC: GENODEF1EK1
Evangelische Bank eG

Diakonie Erlangen

IBAN: DE46 7635 0000 0060 0258 74
BIC: BYLADEM1ERH
Sparkasse Erlangen

Bitte Verwendungszweck (z. B. Einrichtung oder Spendenprojekt) und Ihre Adresse angeben.

Stand

12. August 2024

Mithelfen, mitgestalten

Es gibt viele Wege, auf denen Sie sich für die Menschen in unserer Region einsetzen und bei der Stadtmission wirksam werden können. Leisten Sie Hilfe im Leben – wir sind für jede Unterstützung dankbar!



Spende

Ob mit einem regelmäßigen oder einmaligen Geldbeitrag – jeder Euro für Projekte der Stadtmission ist sinnvoll investiert. Wer liegt Ihnen besonders am Herzen? Legen Sie mit einem Spendenzweck genau fest, wofür wir Ihren Beitrag nutzen sollen.
www.stadtmission-nuernberg.de/spenden



Anlassspenden und Projekte

Ob runder Geburtstag, Hochzeit, (Firmen-)Jubiläum oder Weihnachten, ob eine Vereinsaktion oder ein Schulprojekt: Das Jahr ist voller freudiger Anlässe, an denen man gemeinsam Gutes tun kann. Probieren Sie es aus: Motivieren Sie Freunde*innen und Bekannte und stellen Sie Ihre eigene Spendenaktion auf die Beine.
www.stadtmission-nuernberg.de/anlass-spenden



Letztwillige Verfügung

Sie wollen mit Ihrem Nachlass später mehr als nur die engsten Angehörigen unterstützen? Durch eine testamentarische Verfügung können Sie über Ihr eigenes Leben hinaus Menschen in Not und Krisen helfen. Ein sorgfältig verfasster letzter Wille kann anderen neue Lebensperspektiven eröffnen.
www.stadtmission-nuernberg.de/testament



Stiftung HILFE IM LEBEN

Als Stifter*in investieren Sie in die Zukunft von Menschen, denen es nicht so gut geht. Ihr Beitrag zum Stiftungskapital wird dabei niemals aufgebraucht. Denn nur die Kapitalerträge fließen in jene diakonischen Dienste der Stadtmission, die Sie zuvor bestimmt haben. So tun Sie über Generationen hinweg Gutes.
www.stadtmission-nuernberg.de/stiftung



Ehrenamt

Mit Ihrer Zeit, Ihrer Zuwendung und Ihrer Lebenserfahrung sind Sie anderen Menschen an vielen Stellen in der Stadtmission wichtig. Klienten*innen brauchen Sie. Mitarbeitende brauchen Sie. Bereichern Sie unsere Teams und bieten Sie Erwachsenen oder Kindern in schweren Lebenssituationen Rückhalt.
www.stadtmission-nuernberg.de/ehrenamt

Individuelle Fragen

beantworten Ihnen gerne:

Jochen Nußbaum | T. (0911) 35 05-108
jochen.nussbaum@stadtmission-nuernberg.de

Julia Altenberger | T. (0911) 35 05-239
julia.altenberger@stadtmission-nuernberg.de

Aktuelle Informationen und Spendenprojekte

finden Sie im Internet:
www.stadtmission-nuernberg.de/spenden

SPENDENKONTEN

Stadtmission Nürnberg
IBAN: DE71 5206 0410 1002 5075 01
BIC: GENODEF1EK1
Evangelische Bank eG

Diakonie Erlangen
IBAN: DE46 7635 0000 0060 0258 74
BIC: BYLADEM1ERH
Sparkasse Erlangen

Bitte Verwendungszweck (z. B.
Einrichtung oder Spendenprojekt)
und Ihre Adresse angeben.

Stadtmission Nürnberg e. V.

Pirckheimerstraße 16a
90408 Nürnberg
T. (0911) 35 05-0
F. (0911) 35 05-146
info@stadtmission-nuernberg.de
www.stadtmission-nuernberg.de
www.diakonie-erlangen.de
www.facebook.com/hilfe.im.leben
www.instagram.com/hilfe.im.leben